Nummer 361. Morgen-Ausgabe. Jahrgang 187.

Bezugs-Preis für Halle und Giebichenstein 2,50 ℳ, durch die Post bezogen 3 ℳ für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wochentäglich 2mal.
Gratis-Beilagen: Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt, Hallescher Courier, Parlaments-Beilage, Landwirthsch. Mittheilungen, Lotterieliste.

Hallesche Zeitung.

Anzeige-Gebühren für die fünfgespaltene Petit-Zeile oder deren Raum für Halle und Reg.-Bez. Merseburg nur 15 ₰ sonst 20 ₰. Reclamen am Schluß des redactionellen Theils die Zeile 40 ₰. Anzeigen-Annahme bei der Expedition und allen Annoncen-Expeditionen. Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg rc. Anschluß Nr. 158.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition: Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Montag 5. August 1895.

Berliner Bureau: Berlin C, Brüderstraße 3.

Telegramme.

Wilhelmshöhe, 4. August. Ihre Majestät die Kaiserin ist kurz nach 8½ Uhr Abends auf der Station Wilhelmshöhe eingetroffen und im geschlossenen Wagen in das Schloß Wilhelmshöhe gefahren. Die angesammelte Menschenmenge begrüßte die Kaiserin enthusiastisch.

Weißenburg i. Elsaß, 5. August. Gestern Nachmittag 3 Uhr wurde ein feierlicher Gedächtnißakt an dem Bayerndenkmal abgehalten, dem zweihundert ehemalige Angehörige des bayerischen 10. Jägerbataillons, darunter etwa 160 Mitkämpfer anwohnten. Nach mehreren dem Andenken der Gefallenen gewidmeten Ansprachen wurden zwei große Lorbeerkränze am Denkmal niedergelegt. Die Theilnahme der Bevölkerung ist von Ueberaller eine außerordentliche.

Saarbrücken, 5. August. Gestern Nachmittag fand eine ergreifende Gedenkfeier auf dem Kriegerfriedhof in Ehrenthal beim Schlachtfelde statt, woselbst General von François und 500 Deutsche und Franzosen begraben sind. Zur Feier hatten sich etwa 1000 Krieger, die bei Spicheren gekämpft hatten, sowie etwa 25 000 andere Festgäste eingefunden. Der Präsident des Saarbrücker Kriegervereins Fabrisch hielt die Festrede, die, namentlich wo sie der Gefallenen gedachte, den tiefsten Eindruck auf die Versammelten machte; an dieselbe schloß sich der gemeinsame Gesang des Liedes „Nun danket alle Gott". Hierauf folgte unter Begleitung von 50 Musikkorps der Abmarsch zum Festplatze am Fuß der Spicherer Höhen, wo Ansprachen gehalten wurden und 8 Militärkapellen gemeinschaftlich spielten. Fortdauernd herrschte große Begeisterung und trotz des ungünstigen Wetters fröhliches Leben. Abends wurden auf den Saarbrücker und Spicherer Höhen Freudenfeuer angezündet und die Stadt wie die Umgegend durch elektrisches Scheinwerfen wirkungsvoll beleuchtet.

Graz, 4. August. Heute Vormittag 8 Uhr hat im Stephaniesaale die feierliche Eröffnung des Bundestages des deutschen Radfahrerverbandes stattgefunden, zu dem zahlreiche Theilnehmer aus allen größeren Städten Deutschlands eingetroffen sind. Der Bürgermeister von Graz begrüßte die Gäste, betonte den deutschen Charakter desselben und hebt die Verbrüderung Deutschlands und Oesterreichs hervor. Am Nachmittag fand das Wettfahren statt, worauf am Abend ein glänzendes Feuerwerk folgte.

Rom, 5. August. Der Minister des Auswärtigen, Baron Blanc, und der japanische Gesandte Takahira haben heute Nachmittag die Ratifikationen des Handels- und Schifffahrtsvertrages zwischen Italien und Japan ausgetauscht.

Saltpad in der Grafschaft Ayr, **4. August.** Heute wurden von den 15 in der Auchenhawiekohlengrube eingeschlossenen Bergleuten vier lebend zu Tage gebracht.

Deutsches Reich.

* **Kaiser Wilhelm** hat am Sonnabend seine Reise nach England angetreten; gestern früh ging die „Hohenzollern" bei Helgoland an Land. Se. Majestät wurde enthusiastisch begrüßt und begab sich durch den Tunnel zur Wohnung des Kommandanten, Kapitäns zur See Stubenrauch, wo das Frühstück eingenommen wurde. Nachmittags um 3 Uhr 50 Minuten wurde die Weiterfahrt nach Cowes angetreten, wo Se. Majestät eine Woche verbleiben wird, um dann einer Einladung folgend über Portsmouth nach Lowther Castle zu reisen. Die „Hohenzollern" begiebt sich inzwischen nach Leith, von wo Se. Majestät an Bord derselben am 15. August nach Brunsbüttel zurückfährt, um von dort direkt nach Berlin zurückzukehren.

* **König Albert von Sachsen** wird auf die Einladung Sr. Majestät des Kaisers der Sedanfeier in Berlin beiwohnen.

* Die plötzliche **Aenderung in der Reisedisposition der Kaiserin** hat, den „Berl. N. Nachr." zufolge, darin ihren Grund, daß mehrere Kaiserliche Kinder in Saßnitz an den Kinderpocken erkrankt sind. Deshalb begiebt sich Ihre Majestät wie bereits gemeldet, mit dem ältesten Prinzen nach Wilhelmshöhe.

* **Fürst Hohenlohe** wird in der „Voss. Ztg." angegriffen, weil er zu entgegenkommend gegen die Agrarier sei. Das Blatt räumt ein wenig in der Weltgeschichte auf und lobt erst den Fürsten Bismarck und dann den Grafen Caprivi, die es besser verstanden hätten, den Forderungen der Landwirthschaft und des Mittelstandes entgegenzutreten. Zunächst werden als unerfüllbare Forderungen die Währungsreform, der Antrag Kanitz und der Befähigungsnachweis für das Handwerk bezeichnet, worauf es weiter seufzt:

„Fürst Bismarck hat, so lange er am Ruder war, solchen Bestrebungen ein beharrliches Schweigen entgegengesetzt. Er war nicht im Hause, wenn solche Anträge verhandelt wurden; er äußerte sich nicht darüber, sondern überließ es seinen Vertretern, wie sie sich damit abfinden wollten. Er trat ihnen niemals offen entgegen, aber er hütete sich auch wohl, ihnen einen aufmunterndes Wort entgegenzubringen. Es bedarf keines Wortes darüber, daß ein solches Verfahren von keinem seiner Nachfolger nachgeahmt werden kann."

Das Blatt ist da ein wenig im Irrthum. Unter der Bismarckschen Kanzlerschaft ist der Antrag Kanitz noch nicht eingebracht; die Sache lag damals auch nicht so übel, weil wir die schönen Handelsverträge noch nicht hatten. — Sodann sagt das Blatt von dem zweiten Kanzler des Reiches:

„Graf Caprivi trat jeder Forderung, die er nicht erfüllen wollte, mit Entschiedenheit entgegen. Er that es, wenn eine solche Forderung von liberaler Seite gestellt wurde, aber er that es nicht minder, wenn sie von konservativer Seite gestellt wurde. Er ließ keinen Zweifel darüber, daß er das bimetallistische Pferd nicht vor den Wagen spannen wollte; er setzte die Handelsverträge gegen den Willen der Agrarier durch. Er ist über die Offenheit, mit der er sich aussprach, gestürzt. Nicht seine Politik hat ihm den Sturz bereitet, denn diese Politik deckte sich in allen Punkten mit dem Willen des Monarchen, aber die Form, in der er diese Politik trieb, die Entschiedenheit, mit der er unerfüllbare Forderungen als unerfüllbar bezeichnete, hat seine Laufbahn beendigt."

Nun kommt Fürst Hohenlohe an die Reihe; ihm werden tüchtig die Leviten gelesen:

„Der gegenwärtige Reichskanzler erschöpft sich in allerlei Versuchen, den Agrariern Angenehmes zu erweisen; aber niemals schwingt er sich dazu auf, das Wort zu sprechen, das nothwendig gesprochen werden muß: „Das, was Ihr verlangt, ist nicht zu erreichen." Er giebt sich dem Wahne hin, die von ihm befolgte Politik könne die Agitation der Bimetallisten, Agrarier, der Zünftler beschwichtigen, während sie nur dazu geeignet ist, diese Agitation zu beleben. Hier liegt die ungeheure Gefahr unserer Lage. Eine Regierung hat die Pflicht, Bestrebungen, die dem Staatswohl verderblich sind, zu bekämpfen, und der Kampf muß damit beginnen, diese Verderblichkeit darzulegen."

Das es den Landwirthen so gut geht, haben diese bisher selbst noch nicht gewußt.

* Der **Vorsitzende des Central-Ausschusses der deutschen Innungsverbände**, Herr W. Foster, theilt mit, daß die stattgehabte Handwerker-Konferenz alle Betheiligten befriedigt habe und daß auch diesbezügliche befriedigende Erklärungen seitens der Vertreter des Reichsamts des Innern und des preußischen Handels- und Gewerbeministeriums abgegeben worden sind.

* **Richtermangel.** Der vielerörterte Richtermangel macht sich in letzter Zeit wieder besonders bemerkbar. Wie aus Westfalen berichtet wird, gestattet die dortige Justizverwaltung den Assessoren zur Zeit nicht mehr, Vertretung von Rechtsanwälten zu übernehmen, da sie fortwährend Assessoren zur Verfügung haben muß, denen die Verwaltung von Richter- und Hilfsrichterstellen übertragen werden kann. Der Justizminister scheint davon überzeugt zu sein, daß die Belastung der Richter stellenweise zu groß war, sodaß augenblicklich eine große Zahl von Hilfsrichterstellen im Verwaltungswege bewilligt ist, welche nach Einstellung in den Etat allmählich in etatsmäßige Stellen umgewandelt werden. Beim Landgericht und Amtsgericht in Münster sind je zwei Hilfsrichter beschäftigt, außerdem hat beim Landgericht in den Monaten Mai und Juni eine Hilfsstrafkammer zwei Mal in der Woch' Sitzungen abgehalten, bei welcher drei auswärtige Amtsrichter als Hilfsarbeiter fungirten. Die „Germania" bemerkt hierzu mit Recht:

Das sind doch wohl Zustände, die mit einer geordneten Rechtspflege sich kaum vereinbaren lassen, bei denen unter allen Umständen möglichst bald Abhilfe geschaffen werden muß. Zwar gereicht es der Justizverwaltung in gewissem Maße zur Entschuldigung, daß sie das rapide Anwachsen der Bevölkerung in Berlin und in den Industriebezirken von Rheinland-Westfalen nicht in gleichem Tempo durch Anstellung neuer Richter hat berücksichtigen können. Die Klagen darüber sind ja schon sehr alt. Noch bevor die neue Gerichtsorganisation von 1879 ins Leben trat und als der Richtermangel einen noch höheren Grad erreicht hatte, wurden nicht nur Gerichtsassessoren, sondern auch Referendare, die sich als tüchtige Arbeiter und gewissermaßen als „Arbeitspferde" bewährt hatten, an einzelnen Gerichten im jetzigen Oberlandesgerichtsbezirk Hamm als „Hilfsrichter" beschäftigt, und zwar mit einem „fürstlichen" Gehalt von 120 ℳ pro Monat bei 8—10stündiger Arbeitszeit. Für manchen „Hilfsrichter" mag das laboribus peractis eine angenehme Erinnerung sein, aber in einem „Rechtsstaate" sollte das nicht vorkommen.

* Die „Berl. N. Nachr." schreiben: Bei der am Sonnabend stattgefundenen Feier der Universität Berlin wurde es auffällig bemerkt, daß sich **Minister v. Boetticher** in verbindlichster Form mit Geheimrath Virchow unterhielt, den er zu sich entboten hatte.

* Im „Reichsgesetzblatt" wird das Gesetz, betreffend die **Bestrafung des Sklavenraubes** und Sklavenhandels, sowie das Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die **Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung**, veröffentlicht.

* Herrn **Dr. Peters** ist, wie die „Deutsche Kolonialzeitung" meldet, eine Stellung als Landeshauptmann für die Gebiete am Tanganyika angeboten worden, welche er angenommen hat mit der Bedingung, noch einige Monate zur Heilung eines Augenleidens in Europa verweilen zu dürfen.

* **Ortsübliche Tagelöhne.** Ein nach den amtlichen Bekanntmachungen veröffentlichtes Verzeichniß der ortsüblichen Tagelöhne in Deutschland zeigt, daß in der Reichshauptstadt keineswegs die höchsten Löhne für gewöhnliche Handarbeiter gezahlt werden; Berlins ortsübliche Tagelöhne betragen für den Mann 2,70 ℳ und für die Frau 1,50 ℳ. Die höchsten Löhne in ganz Deutschland scheinen augenblicklich in Helgoland gezahlt zu werden, wo der ortsübliche Tagelohn für Männer sich auf 3,25 ℳ und für die Frauen auf 1,75 ℳ beläuft. Im übrigen werden im Regierungsbezirk Schleswig, wozu auch Helgoland gerechnet wird, in Kiel z. B. 2,70 ℳ für Männer und 1,60 ℳ für Frauen als ortsüblicher Tagelohn festgesetzt; in Altona steigt der ortsübliche Tagelohn sogar auf 3 ℳ für Männer und 2 ℳ für Frauen. Gleich hoch ist der ortsübliche Tagelohn in Hamburg und Bremen; in der zuletzt genannten Stadt ist aber für Frauen als Tagelohn nur 1,75 ℳ angesetzt. In Schlesien finden wir die niedrigsten Tagelöhne. Im Kreise Militsch sind für Männer nur 85 ₰ und für Frauen nur 50 ₰ angesetzt; in den Kreisen Frankenstein, Oels, Nimptsch und noch anderen beträgt der Tagelohn der Männer 90 ₰ und derjenige der Frauen 60 ₰. Sogar in Posen findet man so niedrige Tagelöhne nicht wie in Schlesien. Im Westen des Reiches steigen die Löhne wieder. In Minden ist 1,80 ℳ, in Münster 2 ℳ, in Köln 2,50 ℳ, in Wiesbaden 2 ℳ, in Frankfurt a. M. 2,50 ℳ und in Mainz 2,20 ℳ der ortsübliche Tagelohn für Männer. In München beträgt der Tagelohn für Männer 2,30 ℳ, in Dresden 2 ℳ, in Leipzig 2 ℳ, in Stuttgart 2,50 ℳ, in Schwerin 2 ℳ, in Weimar 1,80 ℳ, in Gotha 1,60 ℳ und im Bezirk von Waldeck und Pyrmont 1,50 ℳ. In den Reichslanden scheinen im Allgemeinen höhere Löhne gezahlt zu werden als im übrigen Deutschland. Der höchste Lohn der Männer mit 2,50 Mk. ist für Metz festgesetzt, es folgen Straßburg mit 2,20 Mk., Weißenburg mit 1,80 Mk. Der zuletzt erwähnte Lohn ist der niedrigste in den Reichslanden; die Löhne der Frauen schwanken hier von 1,80—1,10 Mk.

Fürst Hohenlohe und Graf Goluchowski.

Nach einer kleinen Komödie der Irrungen, hervorgerufen weniger durch die Verhältnisse und Thatsachen, als durch die mehr oder minder phantastischen Kommentare der Zeitungen, hat nun gestern eine Zusammenkunft der leitenden Staatsmänner Deutschlands und Oesterreichs unter besonders markanten Umständen stattgefunden. Nicht nur, daß dieser Zusammenkunft

Uhren.

Eine humoristische Plauderei von Jerome K. Jerome (London).*)

Es giebt zwei Arten von Uhren. Eine, die immer verkehrt geht und die weiß, daß es verkehrt ist und sich dessen gar noch rühmt; und eine, die immer richtig geht — ausgenommen dann, wenn man sich auf sie verläßt, und dann ist eine solche Uhr ein größeres Unrecht, als man in einem civilisirten Staate billiger Weise vermuthen kann.

Von der zweiten Art habe ich eine Uhr in meiner Erinnerung aus meiner Knabenzeit, die wir in unserem Hause hatten, und welche uns einmal an einem Wintermorgen um drei Uhr früh auf die Beine brachte. Mit dem Frühstücken waren wir zehn Minuten vor vier fertig und etwas nach fünf langte ich bei der Schule an und setzte mich draußen auf die Treppenstufen und weinte, weil ich dachte, die Welt ginge unter — da alles so todesstill war!

Jemand, der mit einer dieser Uhren unter einem Dache leben kann und nicht wenigstens einmal im Monat seine Aussicht auf den Himmel dadurch gefährdet, daß er aufspringt und sich mit Flüchen und Verwünschungen überhäuft, ist entweder ein gefährlicher Konkurrent, der altberühmten Firma Hob oder er kennt überhaupt Schimpf- und Lästerworte nicht in genügender Anzahl, so daß es nicht der Mühe werth ist, damit seinen Zorn Luft zu machen.

Solch eine Uhr macht es sich zur Lebensaufgabe, Dich zu verleiten, daß Du, auf sie vertrauend, einen Eisenbahnzug rechtzeitig zu erreichen denkst. Wochenlang wird sie die richtige Zeit genau anzeigen, so genau, daß, wenn eine Zeitdifferenz zwischen ihr und der Sonne sich zeigte, Du überzeugt sein würdest, es müsse nicht die Uhr, sondern die Sonne einmal nachgesehen werden. Du meinst, daß der Uhr das Herz brechen und es ihr Tod sein würde, wenn es ihr je passiren sollte, eine Viertelsekunde zu schnell oder ein Achtel eines Augenblicks zu langsam zu gehen. In diesem Geiste kindlich-festen Glaubens an ihre Tadellosigkeit versammelst Du eines Morgens Deine Familie um Dich herum, küßest Deine Kinder und wischest Dir den Mund wieder ab, streichelst das kleinste auf der Mutter Schooß, versprichst noch, nicht vergessen zu wollen, daß Du Kohlen bestellst, winkst mit dem Regenschirm rückwärts noch letztes Adieu und gehst ab zur Bahnstation. Bislang bin ich noch nicht im Stande gewesen, zu entscheiden, was am Aergerlichsten ist, entweder eine halbe Stunde Weges mit der äußersten Schnelligkeit nach der Station zu laufen und beim Eintreffen zu finden, daß man Dreiviertelstunden zu früh gekommen, oder den ganzen Weg behaglich und langsam abzumachen, hier noch einmal in das Schaufenster eines Buchladens zu blicken, da noch mit einem bekannten Spaßmacher einige Worte zu wechseln und dann gemühlich zur Station zu wandern, wo man gerade noch früh genug anlangt, um sehen zu können, wie der Zug den Bahnhof verläßt. —

Die andere Art Uhren — die gewöhnlichen, welche immer ungenau gehen — ist eigentlich von harmloser Natur. Man giebt sie nach den angemessenen Zwischenzäumen auf und ein oder zwei Mal die Woche wird sie richtig gedreht, „regulirt" wie man sagt (ebenso leicht würde man eine Londoner Thurmuhr reguliren können). Diese Manipulationen alle nimmt man gerade nicht vor aus eigennützigen Absichten, sondern aus einem gewissen Gefühl des Verpflichtetseins der Uhr gegenüber. Man bedarf des beruhigenden Gefühls, was immer auch eintreten möge, das Richtige gethan zu haben und also vorwurfsfrei zu sein. Was nun das nach der Uhr-Sehen als Gegenleistung anlangt, so denkt man niemals daran und wird demzufolge auch nicht enttäuscht. Du fragst, welche Zeit es ist, und das Mädchen antwortet:

„Nun! die Uhr im Speisezimmer sagt ein Viertel nach zwei."

Du wirst dadurch nicht gerade irre geführt, weil Du ja weißt, es müsse so etwa zwischen 9 und 10 Uhr Abends sein, und da Du Dir gemerkt hast, daß auffallenderweise die Uhr vor 4 Stunden nur vierzig Minuten zu früh ging, so bewunderst Du mit schonender Beurtheilung die energische Kraft derselben und wunderst Dich, wie sie solches fertig bringt.

Ich selbst besitze eine Uhr, die meiner Meinung nach, was verworrene Unregelmäßigkeit und leichtfertigen Unabhängigkeitssinn anlangt, es mit jedem anderen bislang entdeckten Instrument der Zeitmessung aufnehmen kann. Blos als ein Zeitmesser betrachtet, läßt sie viel zu wünschen übrig, aber angesehen als ein selbständig handelnder Scherzmacher, bietet sie Interesse und Abwechselung in Fülle.

Ich hörte mal von einem Manne sagen, er habe eine Uhr, die für niemanden außer ihm brauchbar sei, weil er nämlich der einzige sei, der sie begriffe. Er behauptete, es sei eine ausgezeichnete Uhr, und zwar eine solche, auf die man sich verlassen könne, aber man müsse sie kennen, müsse ihr System studirt haben. Ein Fremder möchte leicht durch sie irre geführt werden. „Zum Beispiel", sagte er, „wenn sie fünfzehn schlägt und die Weiser stehen auf 20 Minuten nach elf, so weis ich, es ist ein Viertel auf 8 Uhr." Sein Bekanntsein mit der Uhr muß ihm gewiß eine Ueberlegenheit über jeden Rückständen Beobachter verschafft haben.

Der große Reiz aber bei meiner Uhr liegt in ihrer verläßlichen Unregelmäßigkeit. Sie arbeitet überhaupt nach keinerlei Methode, sondern lediglich nach Gefühlserregungen. Den einen Tag wird sie ganz lustig gestimmt sein, im Laufe des Vormittags drei Stunden ausgewinnen und sich nichts daraus machen, am nächsten Tage möchte sie todt sein, ist kaum im Stande, sich mühsam voranzuschleppen, verliert deshalb in vier Stunden deren zwei und bleibt am Nachmittage vollends stehen, weil sie zu elend sich fühlt, irgend etwas zu thun. Abends dagegen wird sie wieder munter und setzt sich aus freien Stücken wieder in Bewegung.

Mehr mag ich über diese Uhr nicht sagen, denn, wenn ich einfach nur Wahres von ihr mittheile, denkt man doch, daß ich übertreibe.

Es ist in der That sehr entmuthigend, erfahren zu müssen, daß, wenn man auch alles aufbietet, die Wahrheit zu sagen, die Leser doch ungläubig bleiben und denken, man übertreibe. Man kommt dadurch in eine solche Stimmung, die dazu anreizt, absichtlich mal zu übertreiben, damit sie dadurch den Unterschied sehen; solche Versuchung tritt auch an mich oftmals heran, es schützt mich indeß meine Jugenderziehung. Wir sollten wirklich uns immer recht sorgfältig davor hüten, dem Uebertreiben nachzugeben; es ist eine Gewohnheit, die

*) Auf Jerome K. Jerome, den trefflichen englischen Humoristen, der wie kaum ein Anderer die Kunst versteht, die unglaublichsten Dinge mit der Miene der unbefangensten Selbstverständlichkeit vorzutragen, haben wir wiederholt die Aufmerksamkeit unserer Leser gelenkt. Nunmehr ist ein stattlicher Band seiner Schriften: „Eine Pilgerfahrt nach Oberammergau nebst sechs Plaudereien", deutsch von Julius Kaulen im Verlag von Carl Schönemann in Bremen erschienen. Dieser Sammlung ist die obige Humoreske entnommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189508051-12/fragment/page=0001

der beiden Reichskanzler die Ministerpräsidenten Oesterreichs und Ungarns, sowie der deutsche Botschafter in Wien beigewohnt haben, sie fand so zu sagen unter den Augen des Kaisers Franz Josef statt, was ihr noch ein besonderes Relief verleiht. Eine derartige Zusammenkunft tritt weit über den Rahmen der sonst üblichen Begegnungen von Staatsmännern hinaus und beansprucht eine Bedeutung, die schwerlich übertrieben werden kann. Was über den Gegenstand und Inhalt der Verhandlungen jetzt zu sagen ist, gehört selbstverständlich nur in das Gebiet der Kombination und Wahrscheinlichkeitsrechnung; alle mit größerer Sicherheit auftretenden Angaben sind mit Mißtrauen anzusehen, wie auch andererseits die Beschwichtigungs-Dementis, an denen es nicht fehlen dürfte, mit Vorsicht aufzunehmen sind. Die offiziösen Federn haben Gelegenheit, wieder die bekannten Redensarten aufzutischen, wonach es nicht auffallend gefunden werden könnte, daß Fürst Hohenlohe und Graf Goluchowski das Bedürfniß empfunden hätten, sich kennen zu lernen und in zwanglosen Gesprächen die leitenden Gesichtspunkte der beiderseitigen Politik zu erörtern, wobei es zu bindenden Beschlüssen nicht gekommen sei, auch nicht habe kommen können ꝛc. Man kann dies auf Treu und Glauben hinnehmen und sich doch veranlaßt sehen, das eine oder das andere Wort zu unterstreichen, hie und da ein Tüpfelchen auf das I hinzuzufügen und so etwas Leben und Detail in das Bild farbloser Allgemeinheit hinein zu bringen. Das Verhältniß zu Rußland, wo in maßgebenden Kreisen Strömungen vorherrschen, welche die schärfste Beobachtung und Wachsamkeit erheischen, die bulgarischen Wirren, in denen wieder Intriguen aller Art ihr lichtscheues Wesen treiben, die jämmerlichen Zustände in der Türkei, die einerseits zu diplomatischen Zettelungen in Armenien, andererseits zu offenem Aufruhr in Macedonien geführt haben — alle diese Dinge erheischen Verständigung zwischen den Reichskanzlern Deutschlands und Oesterreichs. Man kann behaupten, daß selbst das ferne Ostasien seinen Schatten in diese Berathungen hineinwerfen dürfte, insoferne Deutschland sich vor die Frage gestellt sieht, ob es bei seinen Verbündeten ad hoc auch jetzt noch ausharren und die auf Beschleunigung der Räumung Liao-tongs gerichteten Schritte Rußlands und Frankreichs unterstützen oder ob es sich von ihnen trennen und seine eigenen Wege wandeln wird. Indem diese Frage auch auf die internationalen Beziehungen Europas zurückwirkt, indem sich dazu die weitere und damit ebenfalls zusammenhängende Frage nach der Gestaltung der auswärtigen Politik Englands unter Salisbury gesellt, entrollt sich ein umfassendes Bild der Gesammtlage, über welche die in Fluß zusammentreffenden Staatsmänner ihre „Ansichten austauschen werden," um bei diesem unverfänglichen Ausdruck zu bleiben. Briefliche und telegraphische Meldungen werden über den äußeren Verlauf berichten, aber unter dieser wichtigthuenden Oberfläche wird schweigsam und ohne publizistisches Gepränge ein Ereigniß verlaufen, das man ohne Uebertreibung als ein politisches Ereigniß ersten Ranges bezeichnen darf.

Ueber die äußeren Umstände bei der Zusammenkunft der leitenden Staatsmänner gehen uns folgende Telegramme zu:

Aussee, 5. August. Der Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski traf Vormittags hier ein und begab sich Mittags um 12¼ Uhr zum Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe nach Alt-Aussee. Der österreichische Premier verblieb in der Villa Hohenlohe 3 Stunden und reiste um 5 Uhr wieder nach Ischl ab.

Ischl, 5. August. Der Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski ist hier wieder eingetroffen.

Bulgarien.

Wieder kommt die Kunde von einem politischen Morde aus Sofia.

Matkiew, der Führer der Anhänger Stambulows in der ostrumelischen Kreisstadt Tatar-Bazardjik, wurde von einem gewissen Perekata durch einen Dolchstich lebensgefährlich verwundet. Nach einer Meldung der Swoboda geschah das Attentat vor dem Polizeihause. Das Attentat erfolgte in eine Weise, die an die Ermordung Stambulows stark erinnert. — In Belgrad zirkulirten gestern auch Gerichte über einen Anschlag auf den Minister Stoilow, die sich jedoch nach der „Voss. Ztg." als falsch erwiesen haben. Thatsache aber sei, heißt es, daß Karawelow und Zankow stark gegen Stoilow und Natschewitsch als ehemalige Kollegen Stambulows schüren.

Daß die Agence Balcanique, die ja bekanntlich in bulgarischem Solde steht, schnell mit einer sogenannten „Erhebung" bei der Hand sein würde, war anzunehmen, man berichtet uns aus Sofia:

Wie die „Agence Balcanique" meldet, konstatirt der Präfekt von Tatar-Bazardjik, daß das von der „Swoboda" gemeldete Attentat auf Matakiew eines politischen Motives entbehre. Der Schuldige, ein den niederen Ständen angehörender, dem Trunke ergebener Obsthändler, habe im trunkenen Zustande nach einem Streite einen Schlag auf die Brust Matakiew's geführt; nüchtern geworden, habe er erklärt, daß er sich des Vorgefallenen nicht erinnere. Die Verwundung Matakiew's sei keine schwere.

Türkei.

Die Antwort der Pforte an die Mächte betreffend die Reformen in Armenien

ist in versöhnlicher Sprache gehalten. Die Gegenvorschläge der Pforte fallen in vielen Punkten mit den Rathschlägen der Mächte zusammen. Die Pforte schlägt vor, christliche Beiräthe zur Seite der Generalgouverneure und der Provingouverneure zu ernennen und die Vizegouverneure und Ortshäupter in unparteiischer Weise aus Muhamedanern und Christen zu wählen. Die Gendarmerie und die Polizei soll aus den Provinzen, woselbst sie vermandt wird, rekrutirt werden und aus Muhamedanern und Christen im Verhältniß zur Zusammensetzung der Bevölkerung bestehen. Die Gefängnisse sollen verbessert und regelmäßig besichtigt werden, und es sollen Maßregeln zur Verhinderung von Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten ergriffen werden; auch solle dafür gesorgt werden, daß die Kurden auf ihren Wanderungen keine Ausschreitungen begehen. Die Pforte verspricht ihr Möglichstes zu thun, um die Kurden zu festen Ansiedelungen in bestimmten Gegenden zu veranlassen und will denselben zu diesem Behufe Ländereien und Weiden überlassen. Außerdem enthält die Antwort der Pforte Aeußerungen über die Vorschläge der Mächte bezüglich der Gemeindeorganisation, der Steuereinhebung und anderer Gegenstände und sagt schließlich, daß mit Rücksicht auf die Kosten, in Folge der Schwierigkeit der Kommunikation oder aber, wegen des Gegensatzes zu den Sitten und Gebräuchen der Bewohner ein Theil der verlangten Neuerungen unausführbar sei.

Aus Nah und Fern.

Die Theilnehmer an dem großen Veteranenappell in Berlin, etwa 6000 an Zahl, welche sich Nachmittags in der Kaserne des zweiten Garderegiments zu Fuß versammelt hatten, wurden dort vom Ehrenpräsidenten der Gedenkfeier, General von Zychlinski, begrüßt. Alsdann setzte sich der Zug, an dessen Spitze in laubbekränzten Equipagen der Ehrenpräsident, Mitglieder des Festausschusses, hierauf in sechs Equipagen 24 weißgekleidete Ehrenjungfrauen fuhren nach der Siegessäule in Bewegung. Dort wurde ein Riesenkranz mit Widmung der Veteranen des Deutschen Reiches niedergelegt, worauf sich der Zug durch das Brandenburger Thor und die Friedrichstraße nach dem Tempelhofer Felde bewegte. Auf der östlichen Seite desselben erhob sich eine Kanzel, um welche die Ehrenjungfrauen, die Offiziere und in weiterem Umkreise die Veteranen sich gruppirten. Mit der Absingung des Chorals „Lobe den Herrn" begann hier die Feier. Superintendent Vorberg gab in seiner begeistert aufgenommenen Rede einen Rückblick der großen Zeit des Jahres 1870 und schloß mit dem Gelöbniß, heilig halten zu wollen die erworbenen Güter, die Alten zu bleiben in Gottesfurcht, Königstreue und Vaterlandsliebe. Es folgte dann Gebet, Segen, Feldgottesdienst. General von Zychlinski hielt eine Ansprache an die Veteranen, die in einem neunfachen Hurrah auf den Kaiser ausklang. Der Choral: „Nun danket alle Gott" beschloß die Feier, welcher viele Tausende in andächtiger Stimmung beiwohnten.

Influenza-Epidemie. Bei den Pasewalker Kürassiren ist unter den Pferden eine förmliche „Influenza"-Epidemie ausgebrochen und eine so große Zahl derselben erkrankt, daß die Theilnahme des Regiments an dem diesjährigen Kaisermanöver in Pommern unmöglich geworden ist.

Ungarisches Badeleben. In Herkulesbad (Ungarn) entstand im Kursalon zwischen zwei Touristen Namens Waldmann und Wimmer ein Streit, welcher bald in Thätlichkeiten ausartete. Zahlreiche Kurgäste mischten sich ein und theilten sich schließlich in zwei Parteien; es entwickelte sich ein förmlicher Kampf, welchem erst ein starkes Gendarmerie-Aufgebot mit blanker Waffe ein Ende machen konnte.

Im Brunnen erstickt. Der Schmiedemeister Kraft in Pasoick, der von der dortigen städtischen Behörde den Auftrag erhalten hatte, die städtischen Brunnen zu repariren, fand in einem derselben den Erstickungstod. Auch sein 16jähriger Sohn, der den Vater retten wollte und sich auf die Hilferufe desselben in den Brunnen begab, erstickte. Der Geselle Kraffts, der hierauf in den Brunnen stieg, konnte nur mit vieler Mühe gerettet werden, er hatte bereits das Bewußtsein verloren.

Der Erste Sekretär der türkischen Botschaft in Berlin, Assaf Sadullah Bey, hat sich am Donnerstag Nachmittag erschossen. Der erst 38 Jahre zählende Mann, der seit längerer Zeit schon der Botschaft in Berlin angehört, war früher am Wiener Hofe und ist auch mit einer Wienerin nach europäischem Gesetz verheirathet. Seine Gattin ist um einige Jahre jünger als er und hat sich wegen der Heirath mit ihren Angehörigen entzweit. Aus der Ehe sind zwei Kinder hervorgegangen, eine jetzt etwa 10 Jahre alte Tochter und ein achtjähriger Sohn. Die Gattin des Botschaftssekretärs war vor einigen Tagen mit ihren Kindern nach Heringsdorf ins Bad gereist. Am Donnerstag Nachmittag schickte Assaf Sadullah Bey gegen 5 Uhr sein Dienstmädchen mit einer Drahtnachricht an seine Gattin nach einem Postamte. Die Depesche forderte die Frau auf, sofort nach Berlin zurückzukehren, und zwar aus geschäftlichen Gründen. Als das Mädchen heimkehrte, fand es die Thür zu dem Zimmer seines Herrn verschlossen und glaubte, daß er sich schlafen gelegt habe. Als das Mädchen später des Abendbrot aufgetragen hatte und auf das Klopfen an die Zimmerthür immer noch nicht Einlaß oder Antwort erhielt, wandte es sich an die Polizei. Man fand den Botschaftssekretär lang ausgestreckt auf dem Rücken liegen, den Kopf in einer großen Blutlache. Neben der Leiche lag ein Revolver, aus dem der Botschaftssekretär sich eine Kugel in die Schläfe geschossen hatte. Der Anlaß, der dem Manne die Waffe in die Hand gedrückt hat, ist noch ziemlich dunkel. Einige Personen wollen an dem Botschaftssekretär in jüngster Zeit Spuren von Verfolgungswahnsinn wahrgenommen haben. Wenn diese Beobachtung richtig wäre, so könnte man kaum annehmen, daß die Gattin sich ohne ihn in ein Bad begeben hätte. Die Frau ist am Freitag Abend in Berlin wieder eingetroffen, um erst hier zu erfahren, daß sie an daß Todtenbett ihres Gemahls geeilt war.

Heer und Marine.

— Aus den vier Armeekorps, welche an den diesjährigen Kaisermanövern theilnehmen (Garde, II., III., IX.), werden während der Tage vom 9. bis 12. September zwei **Armee-Abtheilungen** nebst zugetheilten Kavallerie-Divisionen gebildet werden, wie man selbstständige Heeresteile bezeichnet, welche stärker als ein Armeekorps sind, jedoch zu klein, um die Bezeichnung „Armeen" zu verdienen. Da für die zu diesem Zwecke zu bildenden höheren Stäbe sowie für die umfangreiche Thätigkeit von Schiedsrichtern dieses Mal besonders viele Stellen zu besetzen sind, hat man eine große Zahl von Generalstabsoffizieren aller Grade hierfür in Aussicht genommen, die aus Berlin in das Manövergelände entsendet werden. Das Amt als oberster Schiedsrichter wird Se. Majestät der Kaiser selbst ausüben. Für den Fall, daß der Kaiser den Oberbefehl persönlich übernimmt, wird Se. Königliche Hoheit Prinz Albrecht von Preußen, Inspekteur der I. Armee-Inspektion, Se. Majestät in der Funktion des obersten Schiedsrichtes vertreten.

Personalnachrichten.

— Der in die Oberpfarrstelle zu Langensalza berufene Pfarrer Berg in Hinternah ist zum Superintendenten der Diözese Langensalza ernannt worden. Zu der evangelischen Pfarrstelle zu Klein-Gartz in der Ephorie Arendsee ist der bisherige Provinzial-Vikar Franz Wilhelm Johannes Molsen berufen und bestätigt worden. Dem Strafanstaltsaufseher Engler zu Halle a. S. ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. Der Bürgermeister Löchel zu Jessen ist zum Bürgermeister der Stadt Schmiedeberg auf zwölf Jahre gewählt und als solcher bestätigt worden.

Vereine und Versammlungen.

— Der 5. Verbandstag **Stolzescher Stenographenvereine** wurde am 2. August in Hannover mit üblicher Begrüßung eröffnet. Dem Ehrenausschuß gehören u. A. an: Oberpräsident Dr. von Bennigsen, Oberbürgermeister Tramm-Hannover und Generalmajor z. D. von Knobelsdorff. Den ersteren Vormittag füllten Berathungen der Verbandskörperschaften aus. Von der Verbandsleitung sind 38 Mitglieder bereits anwesend, darunter der Vorsitzende Bäckler. Die Vorsteher der Stenographen-Bureaus des Reichstages Schalopp, des preußischen Abgeordnetenhauses Dr. Simmerlein, der Schweizer Bundesversammlung Schwarz-Bern, der Oberleiter der Häufigkeitsuntersuchung Räding und Dr. Stolze, der Sohn des Meisters. Die Versammlungen finden in den Festsälen des alten Rathhauses statt. Aus der reichhaltigen stenographischen Ausstellung seien heute Originalstenogramme aus Luthers Zeit erwähnt.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgegend.

sch. **Löbejün,** 4. August. (Goldene Hochzeit. — Unglücksfall.) Das Handarbeiter Friedrich Reinicke'sche Ehepaar begeht heute nachträglich das seltene Fest der goldenen Hochzeit im Kreise ihrer Kinder und Kindeskinder. Der Kaiser hat dem Jubelpaare das Gnadengeschenk im Betrag von dreißig Mark bewilligt, welches dem Jubelpaare heute Vormittag in seiner Wohnung durch den Diakonus Hardt, der die Einsegnung vollzog, überreicht wurde. — Gestern Nachmittag um 1 Uhr fuhr der Kaufmann Ernst Paarsch von hier mit seinem Fahrrad auf dem Trottoir nach dem sogen. Sperling, wo der Oedster Engelhard Birke von hier gerade Sauerkirschen pflückte. Der Radfahrer fuhr gegen die Leiter, so daß Birke herunterfiel und das linke Bein brach. Der Bedauernswerthe wurde in seine Wohnung gebracht.

⚭ **Merseburg,** 4. August. (Bissige Zughunde) sollten seitens der Besitzer nie ohne Aufsicht bleiben. Eine Frau wurde von einem Zughunde, als sie an demselben vorüberkam, ohne jede Veranlassung angefallen. Glücklicher Weise wurde ihr nur das Kleid zerrissen. Ein anderer Zughund riß bei der Verfolgung eines kleinen Hundes mehrere Kinder um und konnte nur mit Mühe gebändigt werden.

eh. **Zörbig,** 4. August. (Telephon-Anlage. — Petition.) Von mehreren hiesigen Industriellen wird die Anlage einer Telephon-Verbindung im Umkreise von 5 Km. geplant. In einer am Freitag Abend dieserhalb stattgefundenen Versammlung im Rathhause treten 5 Firmen (8 müssen sich mindestens betheiligen) bedingungslos dem Projekt bei und steht zu erwarten, daß auch die noch übrigen Industriellen sich der Sache anschließen. — Hier zirkulirt z. Z. eine Petition, die an den Kaiser gerichtet ist und bezwecken soll, der bereits dem Königlichen Baurath Laut-Delitzsch seitens des zuständigen Ministers gegebene Verfügung, den Wiederaufbau des Halleschen Thorhauses hierselbst vorzunehmen, zu sistiren. Das

---

uns über den Kopf wächst. Und dabei ist es auch noch so eine ordinäre Gewohnheit.

Doch ich wollte ja über unsere Uhr sprechen! Meine Frau faßte die Idee, sie anzuschaffen, zuerst. Wir waren bei Buggels zum Diner gewesen und Herr Buggels hatte gerade eine Uhr gekauft. Buggels war ganz voll von dieser Uhr. Sie war von der guten, altmodischen Großvaters-Form. Sie stand 8 Fuß hoch da in einem geschnitzten, eigenen Gehäuse und hatte einen tiefen, klingenden und feierlichen Pendelschlag, der eine angenehme Begleitung zu den Nachtisch Plaudereien bildete und dem Raume eine gewisse Würde von Häuslichkeit verlieh.

Wir besprachen die Uhr und Buggles sagte, daß er den Klang ihres langsamen und ernsten Pendelschlags liebe; und daß, wenn alles im Hause stille sei und er und die Uhr beisammen nur noch aufsäßen, sie ihm vorkäme wie ein alter, weiser Freund, der zu ihm spräche und erzählte von alten Zeiten und deren Gedankenwegen, von alter Lebensweise und alten Leuten.

Die Uhr machte tiefen Eindruck auf meine Frau. Auf dem Heimwege war sie gänzlich in Gedanken versunken, und als wir die Treppe zu unserem Stockwerk erstiegen hatten, sagte sie: „Warum könnten wir nicht auch eine solche Uhr haben?" Sie meinte, es käme ihr so vor, als gewänne man dadurch Jemand für's Haus, der für uns alle wacht — beinahe hätte sie gedacht, die Uhr würde auch nach unserem Baby sehen!

Ich habe einen Mann in Northampton, von dem ich ab und zu alles Geräthe kaufe — an den wandte ich mich. Er antwortete umgehend, daß er genau den Gegenstand, den ich wünsche, besitze. (Das ist bei ihm immer der Fall, in der Hinsicht habe ich wirklich rechtes Glück.) Es sei die eigenthümlichste altmodische Uhr, die ihm seit langer Zeit aufgestoßen sei. Er berichtete über alle Einzelheiten und fügte eine photographische Abbildung bei. Ob er sie senden sollte? Nach der Beschreibung und der Photographie zu urtheilen, schien es wirklich die Uhr, die ich suchte, und ich antwortete daher: „Ja! schicke sie nur sofort herüber!"

Nach drei Tagen wurde an der Hausthüre gepocht — verschiedenes Pochen war natürlich schon vorhergegangen, aber ich handele nur von der Geschichte der Uhr. Das Mädchen sagte, es sei eine Anzahl Leute draußen, die mich sprechen wollten, und so ging ich zu ihnen. Es waren die Rollfuhrleute, und als ich auf den Frachtbrief blickte, sah ich, daß sie meine Uhr gebracht hatten, und bemerkte so obenhin: „O! ja! ganz recht, bringt sie nur herauf!" Sie antworteten, sie bedauerten sehr, daß das gerade die Schwierigkeit sei. Sie könnten dieselbe nicht hinaufbekommen.

Ich ging mit ihnen hinunter, und nachdem ich mich glücklich bei dem zweiten Treppenabsatz durchgezwängt hatte, fand ich eine Kiste, die meines Erachtens die Original-Umhüllung der „Kladel der Kleopatra" war, in welcher sie hertransportirt ward. Man sagte mir, das sei meine Uhr! Ich holte ein Hackemesser und eine Brechstange herbei und wir ließen noch zwei Arbeitsleute extra herholen, und so arbeiteten wir mit fünfen eine halbe Stunde drauf los und bekamen endlich die Uhr heraus. Darauf ging das Arbeiten und Lärmen die Treppe auf und nieder zur großen Freude der anderen Hausbewohner aufs Neue los.

Wir bekamen die Uhr glücklich nach oben, setzten sie zusammen und ich stellte sie in eine Ecke des Speisezimmers. Anfangs zeigte sie eine außerordentliche Neigung, vornüber und auf die Leute zu fallen, aber nach einer reichlichen Anwendung von Nägeln und Schrauben wie auch Holzkeilen machte ich es möglich, daß man mit ihr in demselben Raum weilen konnte; dann aber ging ich ganz erschöpft, nachdem ich mir meine Verwundungen verbunden hatte, zu Bett.

Mitten in der Nacht weckte mich meine Frau in höchster Erregung, um mir zu melden, die Glocke habe dreizehn geschlagen und wer nun wohl von uns sterben müsse?!

Ich antwortete, das wisse ich nicht, hoffe aber, es werde der Hund des Nachbars sein.

Meine Frau sagte, sie habe eine Vorahnung, es werde unser Baby sein. Sie war ganz untröstlich und weinte sich endlich wieder in den Schlaf.

Am nächsten Morgen gelang es mir allmählich, ihr einzureden, sie müsse sich verzählt haben, und so lächelte sie zuletzt wieder. Nachmittags schlug die Uhr wiederum dreizehn. Dadurch wurden all ihre Befürchtungen wieder wachgerufen, und sie war nun vollständig überzeugt, daß unser Baby und ich zum Tode verurtheilt seien, und sie in Kurzem zurückbleiben werde als kinderlose Witwe.

Ich versuchte es, den Fall scherzhaft zu behandeln, machte es aber dadurch nur schlimmer, und meine Frau wurde noch mehr mißgelaunt. Sie sehe, sagte sie, daß ich in der That genau so fühlte, wie sie, und nur um ihretwillen behaupte, die Sache leicht zu nehmen, übrigens werde sie versuchen, es standhaft zu ertragen. Hauptsächlich war sie böse auf Herrn Buggles.

In der Nacht gab uns die Uhr einen ferneren Warnruf, den meine Frau auf ihre Tante Marie deutete und zwar mit Resignation. Übrigens wünschte sie, daß sie die Uhr niemals bekommen hätte, und sagte, es werde sie wundern, ob ich wohl jemals von meiner lächerlichen Manie, das Haus mit altem Gerümpel vollzustopfen, werde kurirt werden.

Am folgenden Tage schlug die Uhr vier Mal dreizehn und das heiterste sie wieder auf. Denn, sagte sie, wenn wir Alle dem Tode nahe sind, dann liegt auch nicht viel daran. Und darüber war sie ganz leichten Herzens.

Darnach fuhr die Uhr stetig fort und tödtete alle unsere Freunde und Verwandten, worauf sie auf die Nachbarn überging.

Monate lang schlug sie Tag für Tag dreizehn, bis wir des Mordens überdrüssig waren, denn auf Meilen in der Runde hätte Niemand mehr am Leben sein können.

Dann schlug die Uhr plötzlich ein Blatt um und gab es auf, Menschen umzubringen, verlegte sich dagegen darauf, in harmloser Weise 39 und 49 zu schlagen.

Ihre Lieblingszahl ist gegenwärtig 39, aber einmal des Tages schlägt sie auch 49. Mehr als 49 schlägt sie nie. Warum? Das weiß ich nicht, ich habe nie dahinter kommen können, warum — aber es ist so! Ein wunderlicher alter Kauz ist das Ding!

Mitunter habe ich wohl daran gedacht, die Uhr einmal nachstehen zu lassen, damit sie sich ordentlich aufführe und die Stunden richtig einhalte, indeß mir scheint fast, daß ich sie lieb gewonnen habe, so wie sie ist, trotz ihres frivolen Scherztreibens mit der Zeit.

Augenscheinlich hat sie wenig Respekt vor der Zeit. Sie scheint fast absichtlich vom Richtigen abweichen, um die Zeit zu verspotten. Halb drei Uhr kündigt sie mit 38 an und zwanzig Minuten später schlägt sie eins. Sollte sie wirklich Verachtung gegen ihren Herrn und Meister hegen und dies gegen jenen wollen? Es heißt: Niemand ist ein Held vor seinem Kammerdiener," sollte etwa die steinerne ernste Zeit selbst auch nur ein schwächlich kurzlebiges Wesen sein, ein wenig größer als die anderen, nicht mehr und so den trüben Augen dieses seines alten Dieners erscheinen? Hat die Uhr nach langen Jahren bei dem ewigen Ticken zuletzt die Kleinheit der Zeit erkannt während die Zeit unseren ehrfurchtsvollen menschlichen Augen so groß erscheint? will die Uhr, indem sie bitter lachend ihre 35 und 40 Schläge macht, etwa sagen: „Bah, ich kenne Dich, Zeit, so göttlich und fruchtgebietend Du auch scheinst. Was bist Du anders als ein Phantom — ein Traum — wie wir anderen hier auch? Fürwahr noch weniger, denn Du wirst vorübergehen und nicht mehr sein. Fürchtet sie deshalb nicht, ihr unsterblichen Menschen! Zeit ist nur der Schatten der Welt auf dem Hintergrunde der Ewigkeit!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189508051-12/fragment/page=0002

[illegible] Thorgau ist ein altes Bauwerk aus dem 17. Jahrhundert, das im vergangenen Jahre wegen Baufälligkeit bis auf die massiven Bogenpfeiler abgetragen werden mußte und wieder irgend welchen architektonischen Werth hat, wohl aber ein Hemmniß für den Verkehr in jeder Beziehung bildet.

-r **Burgörner-Neudorf**, 5. Aug. (Feuer.) Gestern Nacht gegen 1 Uhr brannte der dem Gastwirth Dockhorn gehörige Sommerhaus vollständig nieder und trotz der schnellen Hülfe konnte nichts gerettet werden. Der Schaden ist um so beträchtlicher, als eine große Anzahl von Tischen und Stühlen und der ganze Vorrath an Porzellan-Geschirren mit verbrannten. Man vermuthet Brandstiftung.

— **Eisleben**, 4. August. (Bibelgesellschaft. — Sedanfeier.) Die Tochter-Bibelgesellschaft für Eisleben und Umgegend hat im vergangenen Geschäftsjahre 949 Bibeln und Testamente für 1227,60 M. verausgabt. Die Jahresbeträge der Mitglieder aus den Ephorien Eisleben, Gerbstedt, Mansfeld, Sangerhausen und Schraplau betrugen 673,52 M. Die Einnahme in Summa war 2439,92 M., die Ausgabe 1979,65 M. sodaß ein Bestand von 470,27 M. verblieb. — Der hiesige Magistrat hat im Einverständniß mit den Stadtverordneten 500 M. bewilligt zu einer allgemeinen Volksfeier des Sedantages, welche auf der Wiese abgehalten wird.

η **Helbra**, 4. August. (Trichinosis.) Die wiederholt erwähnte Krankheit in Helbra hat ihre Erklärung gefunden. Der Sanitätsrath Dr. Penkers aus Merseburg, welcher von der Königl. Regierung mit der Untersuchung der hier herrschenden Epidemie beauftragt war, sprach schon vor 14 Tagen die Ansicht aus, daß nach höchster Wahrscheinlichkeit Trichinosis anzunehmen sei. Gestern starb an der Krankheit der Zimmermeister Rautenkranz jun. von hier, ein 30jähriger verheirateter Mann und die sorgfältige mikroskopische Untersuchung des Herrn Dr. Penkert ergab zahlreiche Trichinen in den Muskeln des Verstorbenen. Das trichinöse Schweinefleisch soll von Kelbraer Fleischern entnommen sein. An der Krankheit sind im Ganzen 150 Personen erkrankt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

— **Artern**, 3. August. (Unfall.) Gestern Abend brachte ein Knecht der Frau Amtmann Franke die Pferde in die Schwemme. Er ritt neben der Unstrut-Brücke durch ein tiefes Dreßloch, wobei er vom Pferde fiel und ertrank. Ehe ein Kahn herbeigeschafft wurde, war es zu spät, ihn zu retten, und alle Belebungsversuche waren umsonst.

× **Magdeburg**, 4. August. (Ein Raubmord) ist allen Anzeichen nach vor kurzem zwischen Olvenstedt u. Irxleben begangen worden. Es wurden nämlich in einem dortigen, im Augenblick unbenutzten Waagehäuschen der Zuckerfabrik von Bethge und Cie. die Leiche eines etwa 20jährigen Handwerksburschen aufgefunden, der nach seinen Händen zu schließen, ein Eisendreher oder Schlosser gewesen zu sein scheint. Die Verwesung der Leiche war bereits soweit vorgeschritten, daß die Gesichtszüge nicht mehr zu erkennen waren. Die Untersuchung hat festgestellt, daß ein Kampf stattgefunden haben muß, da die Wände mit Blut besprizt waren; ferner wurde konstatirt, daß die Legitimationspapiere, Uhr und Geld fehlen. Man vermuthet, daß drei Handwerksburschen, die am 25. Juli in der Nähe des Waagehäuschen gesehen wurden, die grauenvolle That verübt haben. Es wird ersucht, auch die geringfügigsten Anhaltspunkte der Polizeibehörde baldigst mitzutheilen.

+ **Wittenberg**, 4. August. (Doppelt prämiirt. — Naturspiel.) Dem Maschinenfabrikanten Herrn Schugk hier sind zwei Diplome über die ihm zuerkannten Preise für die von ihm verbesserte Kartoffel-Aushebemaschine, welche er auf den Ausstellungen landwirthschaftlicher Maschinen zu Treuenbrietzen und Senftenberg ausgestellt hatte, zugegangen. — Als Seltenheit empfing das hiesige Tageblatt eine Gurke, an deren Spitze sich ein vollständig ausgebildetes Blatt entwickelt hat.

? **Sangerhausen**, 4. August. (Naturspiel.) Ein hiesiger Schuhmacher besitzt eine Ziege mit drei ausgebildeten Hörnern. Das Mutterthier, welches in Beyernaumburg ist, soll sogar 4 Hörner haben.

— **Erfurt**, 2. August. (Die Oberbürgermeisterstelle wird bald wieder besetzt sein. Die Kommission hat ihre Arbeiten so weit beendet, daß sie sechs der Kandidaten zur engeren Wahl stellen konnte. Unter diesen Ausgewählten befindet sich auch der zweite Bürgermeister von Halle, Dr. Schmidt. Der Genannte wäre übrigens beinahe das Opfer eines immerhin interessanten Irrthums geworden. Es hieß nämlich — und auch die Wahlkommission war dieser Ansicht —, Dr. Schmidt sei katholisch. Man ließ sich zur Informirung die Aktenstücke senden, und da stellte es sich denn heraus, daß Dr. Schmidt evangelisch ist.

= **Nordhausen**, 4. August. (Auf der Geflügel-Ausstellung in Rinteln) erzielte Herr H. Schilling in Niedersachsewerfen auf 3 Stämme Peking-Enten zwei Ehrenpreise und einen zweiten Preis. Der eine Stamm wurde sofort zu einem enorm hohen Preise verkauft.

• **Gröbzig** (Anhalt), 5. August. (Der Radfahrer-Verein von 1892) hält anläßlich seines diesjährigen Sommerfestes am 11. August ein großes Straßen-Wettfahren auf der Chaussee Gröbzig-Cönnern ab. Abends findet Gala-Saalfest verbunden mit Preis-Gruppenfahren und Reigenfahren statt.

k **Sondershausen**, 4. August. (Unglücksfall.) Die gestern Nachmittag im benachbarten Dorfe Fechaburg im Beisein des fürstlichen Landraths abgehaltene Feuerwehrübung, bei welcher Gelegenheit eine neubeschaffte Spritze auf ihre Leistungsfähigkeit geprüft werden sollte, verlief insofern recht unglücklich, als beim Abrücken nach der Uebungsstelle auf Kommando: Laufschritt! das 12 Centner schwere Gefährt, von den Spritzenleuten selbst gezogen, so sehr ins Laufen kam, daß drei der betreffenden Leute niedergerissen und überfahren wurden. Zwei sind mit leichten Verletzungen davongekommen, den dritten aber gingen die Räder über die Brust, so daß ein Rippenbruch und eine Gehirnerschütterung konstatirt und der Schwerverletzte sofort ins Landeskrankenhaus nach hier überführt werden mußte.

— **Rudolstadt**, 4. August. (Zum zweiten Bürgermeister der Stadt) ist Hauptkassenrendant Frenzel mit großer Stimmenmehrheit gewählt worden.

* **Brotterode**, 4. August. (Vom Brandorte) werden nachträglich immer noch interessante Einzelheiten berichtet, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Inmitten des Flammenmeeres am Marktplatz zwischen Nachbarhäusern lag, wie berichtet wird, das Amtsgericht, welches, wie die meisten übrigen Häuser des Fleckens, in Fachwerk errichtet, jedoch mit Falzziegeln gedeckt war. Vermöge dieser feuersicheren Bedachung und der unausgesetzten Thätigkeit einer Feuerwehrspritze gelang es, das Gebäude eine geraume Zeit hindurch dem wüthenden Elemente streitig zu machen. Schließlich zwangen jedoch die Hitze und der Rauch der benachbarten brennenden Gebäude die Löschmannschaften, zur Rettung des eigenen Lebens Spritze und Haus im Stiche zu lassen, worauf beide in kurzer Zeit ein Raub der Flammen wurden. Leider sind hierbei die Grundbuchakten und sonstige Urkunden welche in einem gewölbten Raum des Amtsgerichts untergebracht waren, zerstört worden. Von etwa 100 Bänden Grundbüchern konnten nur ungefähr 15 gerettet werden, welche noch dazu die Nachbarorte betrafen, während die für den abgebrannten Ort selbst gänzlich zerstört sind. Vernichtet sind ferner eine Anzahl geöffneter Testamente und die Standesamtsregister, die in Abschrift beim Amtsgericht aufbewahrt werden; und da auch die Archivien im Gemeindehause, ebenso wie die Kirchenbücher den Flammen zum Raub fielen, so sind viele Urkunden für alle Zeiten unwiederbringlich verloren. In dem Raume befand sich ein feuerfester Geldschrank, die Grundbücher wurden in hölzernen Schränken, welche den Wänden entlang aufgestellt waren, aufbewahrt. Während die Grundbücher und Urkunden gänzlich zu Asche verbrannt waren, hatte sich der Inhalt des Geldschrankes, kleinere Barsummen und Kassenbücher, im Feuer tadellos erhalten.

⁂ **Kassel**, 4. August. (Ankunft der Kaiserin. — Erinnerungsfeier.) Ihre Majestät die Kaiserin ist kurz nach 8¼ Uhr Abends mit den ältesten kaiserlichen Prinzen auf Station Wilhelmshöhe eingetroffen und im offenen Wagen nach Schloß Wilhelmshöhe gefahren. Die angesammelte Menge begrüßte die Kaiserin enthusiastisch. — Die von den Mitkämpfern des 11. Armeekorps veranstaltete Feier zur Erinnerung an den Krieg von 1870/71 fand heute im Beisein von 8000 Theilnehmern und in Gegenwart der Spitzen der Militär- und Civil-Behörden statt. Die Feier wurde durch einen auf dem Martinsthurme geblasenen Choral eingeleitet. Vormittags bewegte sich ein großartiger Festzug nach der Carlsau und nach einem vom Pfarrer Opper abgehaltenen Festgottesdienste zurück nach dem Friedrichsplatze, wo der kommandirende General des 11. Armeekorps General v. Wittich eine Parade über die Kriegstheilnehmer abhielt. Am Schlusse der Parade brachte General von Wittich ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus. Die Häuser der Stadt prangten im Festesschmuck. Ueberall herrscht gehobene Stimmung; Nachmittags wurde an zwei Stellen der Carlsau ein Militärkonzert und Abends ein Festkommers im Orangerieschloß und in hierzu errichteten Zelten veranstaltet.

— **Braunschweig**, 4. August. (Todesfall.) Nach längerer Krankheit starb hier im Alter von 67 Jahren Herr Wilhelm Schmidt, der Senior der vor hundert Jahren von Magdeburg aus begründeten Großhandlung Pfeiffer u. Schmidt. Politisch ist der Verstorbene nur einmal hervorgetreten, nämlich bei der letzten Reichstagswahl hier, für die er sich als Kandidat der Konservativen aufstellen ließ, ohne jedoch das Mandat zu erlangen.

γ **Dresden**, 4. August. (Von der Vogelwiese.) Die sog. Extrakabinets gewisser Schaubuden waren eine Unsitte, gegen welche die Polizei mit Recht vorging. Mehrere Schausteller auf der Vogelwiese wurden mit Schließung ihrer Buden bestraft, weil Bedienstete, meistens Frauen und junge Mädchen, mit geheimnißvoller Miene das Publikum zum Besuche eines sogenannten Extrakabinets mit der Andeutung eingeladen hatten, daß in demselben gegen ein anständiges Trinkgeld etwas Besonderes zu sehen sei. Auf diese Weise wurden den Besuchern der betreffenden Zelte Beträge bis zu 3 M. abgelockt. Natürlich hatten die Geprellten außer dem Schaden noch den Spott, da selbstverständlich nichts „Besonderes" zu sehen war.

Wetteraussichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg:

Dienstag, den 6. Aug.: Wolkig mit Sonnenschein, Strichregen, windig. Normale Temperatur.

Wasserstände (+ bedeutet über, — unter Null).

Saale und Unstrut.

						Fal.	Wuchs.
Straußfurt	4. August	+ 1,70.	5. August	+ 1,20.		—	1,20
Halle	„ „	+ 1,12.	„ „	+ 1,72.		—	—
Teuchа	„ „	+ 1,44.	„ „	+ 1,44.		—	—
Alsleben	„ „	+ 1,12.	„ „	+ 1,16.		—	0,04

Elbe.

Aussig	3. August	+ 0,38.	4. August	+ 0,23.		0,15	—
Dresden	„ „	— 0,77.	„ „	— 0,84.		0,17	—
Wittenberg	„ „	+ 0,95.	„ „	+ 1,3[illegible].		—	0,05
Barby	„ „	+ 0,70.	„ „	+ 0,74.		—	0,04
Magdeburg	„ „	+ 0,82.	„ „	+ 0,79.		0,03	—
Wittenberge	„ „	+ 0,92.	„ „	—		—	—

Volkswirthschaftlicher Theil.

Vermischte Nachrichten.

— **Berlin**, 3. August. Wochenübersicht der Reichsbank vom 31. Juli.

Activa.

1) Metallbest. (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 Mark berechnet	Mk.	1 017 968 000	Abn.	12 793 000
2) Best. a. Reichskass.	„	24 307 000	Abn.	463 000
3) do. Noten and. Bank.	„	12 633 000	Zun.	1 154 000
4) do. an Wechseln	„	574 078 000	Zun.	7 434 000
5) do. an Lombardforderungen	„	78 908 000	Zun.	3 798 000
6) do. an Effekten	„	7 794 000	Zun.	161 000
7) do. an sonstigen Aktiven	„	45 768 000	Abn.	2 550 000

Passiva.

8) das Grundkapital	Mk.	120 000 000	unverändert	
9) der Reservefonds	„	30 000 000	unverändert	
10) d. Betr. d. umlauf. Not.	„	1 093 495 000	Zun.	16 737 000
11) d. sonst. täglich fälligen Verbindlichkeiten	„	506 432 000	Abn.	21 243 000
12) die sonstigen Passiva	„	11 529 000	Zun.	1 247 000

Bei den Abrechnungsstellen sind im Monat Juli 1895 abgerechnet 1 959 246 700 Mk.

— **Hamburgs Getreidezufuhren** im Juli 1895 betrugen in Tonnen: Weizen 63 701, Roggen 83 695, Gerste 29 554, Hafer 100, Mais 11 941 gegen Juli 1894 Weizen 30 129, Roggen 53 771, Gerste 25 682, Hafer 652, Mais 34 883.

Concursachen, Zahlungseinstellungen ꝛc.

Wurstfabrikant Jul. Aug. Lippert in Eisenberg; Schneidermeister Emil Filert in Aue (Schneeberg); Kaufmann Friedr. Eberhardt in Coburg; Meubelsfabrikanten Herm. Rob. Hambsch in Dresden; Nachlaß des verst. Restaurateur Fr. Reinhold Merkel zu Farnroda (Eisenach); Oekonom Engel in Eisleben; Nachlaß des verstorb. Gutsbesitzers August Rößner in Frauendorf (Geithain); Klempner Carl Friedr. Wilh. Speckmann in Leipzig-Kleinzschocher; Schankwirth Carl Hermann Gründler in Chemnitz; Produkten-Vertheilungs-Verein Stelzendorf (Chemnitz); Schlosser Otto Ilische in Gera; Lederhändler J. A. W. Altrock in Zittau.

Viehmärkte.

— **Berlin**, 4. Aug. Städtischer Schlachtviehmarkt. Zum Verkauf standen: 2113 Rinder, 6155 Schweine, 1108 Kälber, 19 601 Hammel. Der schwache Rinderauftrieb wurde glatt geräumt. Nur ca. 350 Stück gehörten der I. und II. Klasse an. I. 61—64 M. II. 58—60 M. III. 48—54 M. IV. 43—46 M. die 100 Pfd. Fleischgewicht. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird geräumt. I. 48 M. ausgesuchte Posten darüber, II. 46—47 M. III. 43—45 M. pro 100 Pfd. mit 20 Proz. Tara. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. I. 59—60 ₰, ausgesuchte Waare darüber, II. 55—58 ₰, III. 50—54 ₰ das Pfund Fleischgewicht. Der Schafthammelmarkt hatte bei mäßigem Angebot glatten Verlauf und wird geräumt. I. 52—56 ₰, beste Lämmer bis 60 ₰; II. 48—50 ₰ das Pfund Fleischgewicht. — Magerhammel (ca. 11 000 Stück) fanden gut Absatz, so daß nur geringer oder kein Ueberstand zu erwarten ist.

— **Nordhausen**, 3. August. Auf dem heutigen Schweinemarkt wurde bei mittelstarker Zufuhr das Paar Ferkel mit 10 bis 14 M. bezahlt, und zwar geringe mit 10—10,50 M. mittlere mit 11—12 M. und beste mit 13—14 M.

— **Magdeburg**, den 3. August. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb vom 29. Juli bis 3. August 1895: 422 Rinder (einschließlich 31 Bullen), 384 Kälber, 422 Schafvieh, 1212 Schweine. Preise am 2. August, Ochsen Ia. 32—33, Ib. 30—31, IIa. 27—29 M. Bullen Ia. 28—30 M. IIa. 24—27 M. Kühe Ia. 26—28 M. IIa. 22—25 Mark, Kälber Ia. 38—43 M. IIa. 30—36 M. Schafe 20—24 M. Hammel 24—28 M. Lämmer 27—29 M für 50 kg Lebendgewicht. Schweine 45—48 M. beste Waare — M. Sauen 38—42 M. Eber —,— M für 50 kg Schlachtgewicht. Schweine werden nach Lebendgewicht mit 40—50 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 pCt. Tara verkauft. Tendenz: Mittelmäßig. Am Schluß der Woche Markt geräumt.

Marktberichte.

— **Berlin**, 2. August. Wolle. (Wochenbericht.) Größerer Konsumfrage seitens der inländischen Fabrikantenkundschaft hat den Abzug von den hiesigen Lägern gesteigert, wohl eine Folge der in vielen Fabrikdistrikten eingegangenen Aufträge; es ist dabei mit Recht anzunehmen, daß die Fabrikanten nicht genügend mit Rohmaterial versehen waren, um größeren Ansprüchen, wie sie die Tuch- und Stofffabrikation jetzt stellt, genügen zu können. Hierdurch ist es erklärlich, daß unseren hiesigen Beständen gegen 1500 Centner Rückenwäschen und ca. 800 Centner Schmutzwollen deutscher Provenienz entnommen wurden. Die Preise waren im Ganzen denen am Schluß des letzten Monats gezahlten gleich, für feine und f. Wolle wurden einige Mark mehr erzielt. Diese Erhöhung der Werthe ist übrigens auch gerechtfertigt, denn die Wollen sind durch längere Lagerung trockener und in Folge dessen ergiebiger geworden. Die Abzüge von unseren Lägern sind durch Neuzuführungen reichlich ersetzt. Von überseeischen Wollen ist der Abzug ein ruhiger, aber immerhin befriedigender gewesen. Die Preisnotirungen der überseeischen sowie aller europäischen Märkte sind derartig günstige geblieben, daß eine Rückwirkung für unsere deutschen Märkte nicht ausbleiben konnte. Die Tendenz für unsere deutschen Wollen ist denn auch in der jüngsten Woche günstiger und anhaltend fest gewesen.

— **Hamburg**, 1. August. (Wochenbericht.) Kaffee. Der Terminmarkt verkehrte in der nunmehr verflossenen Berichtswoche in etwas belebterer Haltung. Preise konnten im Laufe der Woche langsam anziehen und beträgt der Aufschlag bis zum 30. Juli $^1/_8$—$1^1/_4$ Pfg. für alle Sichten. Gestern jedoch trat in Folge größerer Brasilzufuhren, und da Käufer sich zurückhaltend verhielten, eine kleine Abschwächung ein und mußten alle Sichten $^1/_4$—$^1/_2$ ₰ wieder hergeben. Heute konnte sich jedoch der Markt wieder befestigen und zogen einzelne Monate $^1/_4$—$^1/_2$ ₰ an. Die Schlußnotirungen stehen $^1/_4$—$1^1/_4$ ₰ höher als die Eröffnungskurse. Der Markt eröffnete am 26: August $75^1/_2$, September $75^1/_4$, Dezember 74, März $73^1/_4$, Mai $72^1/_2$. Am 30. notirte: August 76, September $75^3/_4$, Dezember $74^3/_4$, März 74, Mai $73^3/_4$, September 1896 $71^3/_4$. Am 31. notirte: August $75^3/_4$, September $75^1/_4$, Dezember $74^1/_2$, März $73^1/_4$, Mai 73, September $70^3/_4$ und schließt der Markt heute mit: August $75^1/_4$, September $75^1/_2$, Dezember $74^1/_2$, März $73^3/_4$, Mai $73^1/_2$, September 71. Der Lokomarkt verkehrte im Laufe dieser Woche in gut behaupteter Tendenz und konnte sich gegen die Vorwochen ein etwas belebteres Geschäft entwickeln. Das Inland zeigte etwas mehr Interesse, doch entschieden sich dasselbe sehr schwer, erhöhte Forderungen anzulegen. Die Umsätze dieser acht Tage beziffern sich auf ca. 13 000 Sack Rio und Santos, 10 500 Sack Rio und Santos, 2500 Sack La Guayra, 2000 Sack Domingo, 1500 Sack Maracaibo und Savanilla, 1000 Sack Diverse.

— **Magdeburger Handelsbericht** vom 3. August. Weizen still, deutscher Landweizen 137—140 M., englischer 124—133 M., Weißweizen — M., Rauhweizen 118—125 M., englischer neuer 132 bis 134 M., Roggen unverändert, inländischer und hiesiger Landroggen 116—120 M., ausländischer 116—120 M., inländischer neuer 117—120 M., Gerste, hiesige Chevaliergerste netto —,— M., Landgerste —,— M., Futtergerste und geringe ausländische 101—105 Mark, Hafer still, inländischer und hiesiger Landhafer 120—134 Mark, ausländischer 120—130 M., Mais, bunter amerikanischer 113—114 M., runder 110—112 M., Viktoria-Erbsen —,— Mark per 1000 Kilogramm netto. (Die Aktenten der Kaufmannschaft.) — (Nicht amtlich.) Gedarte Cichorienwurzeln, gewaschene 10,50—11,00 M., ungewaschene 10,00—9,50 M., Gedarrte Runkelrüben, gewaschene 10,00—9,75 M., ungewaschene 8,50 M., Prima Kartoffelstärke und -Mehl 16,75—17,25 M., Rapskuchen 9,90—10,30 M. per 100 Kilogramm.

— **Erfurt**, 3. August. G. C. Kühlewein, Getreide, Hülsenfrüchte, Oelsaaten, Mühlen-Fabrikate. Während der verflossenen Woche hatten wir bei meist bedecktem Himmel und kühlerer Temperatur mehrfache Niederschläge zu verzeichnen, jedoch dürften die Erntearbeiten hierdurch bisher noch wenig beeinflußt sein. Im Verkauf des Getreidegeschäftes sind Veränderungen nicht eingetreten. Sowohl in Weizen wie Roggen blieben Umsätze beschränkt. Gerste ohne Handel. Hafer behauptet.

Weizen 130—143 M., Roggen 120—132 M., Gerste 110—150 Mark, Hafer 120—135 M. per 1000 Klg. Erbsen gelb u. grün 13—15 M., Victoriaerbsen 15—17 M., Linsen 18—24 M. per 100 Kilogr.

— **Nordhausen**, den 4. August. Getreidebericht von Wedekind & Co. Die Zufuhren in neuen Roggen und Gerste haben sich vermehrt, doch waren die Qualitäten der Gerste bisher sehr leicht, wir hoffen aber bei anhaltender günstiger Witterung bald bessere Qualitäten heranzubekommen. Wir notiren: Roggen 120 bis 127 M., Weizen 130—140 M., Gerste 116—125 M., Hafer 125 bis 138 M. p. 1000 kg Netto erste Sorten.

— **Leipzig**, 3. August. Produktenmarkt. (Bericht von Neumann u. Leopold in Leipzig.) Weizen per 1000 kg netto behauptet, inländ. 135—145 bez. Brf., ausländ. 140—156 bez. Brief. Roggen per 1000 kg netto besser, inländ. alter 120—123 bez. Brf., inländ. neuer 125—127 bez. Brf., ausländ. 122—125 bez. Brf. Gerste per 1000 kg netto, Braugerste —,—, Mahl- und Futterwaare 110 bis 118 bez. Brf. Malz per 50 kg netto 14 M. bezahlt u. Brief, Ia. Saal 14—14,50 M. bez. u. Br. Hafer per 1000 kg netto inländischer 120—136 bez. u. Brf., ausländischer —,—, Mais per 1000 kg netto amerikan. 123 Brf., runder 123 bez. Brf. Wicken per 1000 kg netto loco —,—. Erbsen per 1000 kg netto loco große 155 bis 175, do. kleine 140—160, do. Futter 130—140. Bohnen per 100 kg netto loco 20—26 M. bez. u. Br. Oelsaat per 1000 kg netto Raps 180—185 bez. Br. Rapskuchen per 100 kg netto 8,50—9,50 Brf. Rüböl per 100 kg netto frei Haus hier ohne ohne Faß, geschäftslos, 44,25 Brf. Leinöl per 100 kg netto ohne Faß 48—49. Kleesaat per 100 kg netto loco weiß nach Qual. ät 130—180 bez., do. roth nach Qual. 110—140 bez., do. schwed. nach Qual. 60—110. Außerdem wurden notirt nach den Angaben der Leipziger Spritfabrik: Spiritus (unversteuert) per 10 000 Liter-Procent ohne Faß mit 50 M. Verbrauchsabgabe —,— M. Geld, mit 70 M. Verbrauchsabgabe 37,00 Mark Geld. Dienstag, den 30. Juli, mit 50 M. Verbrauchsabgabe —,— M. Geld, mit 70 M. Verbrauchsabgabe 37,30 Mark Geld.

— **Braunschweig**, 2. August. (Bericht von Quensell & Spannuth.) Rohzucker: Während dieser Berichtswoche verfolgte der Markt eine unverändert sehr ruhige Haltung. Das Angebot von Kornzucker blieb wiederum auf sehr wenige Partheien beschränkt, die bei einzelnen Inlandsraffinerieen zu ungefähr letzten Preisen Unterkunft fanden.

Nacherzeugnisse, auch nur in sehr geringem Maße dem Markte zugeführt, vermochten ihren Wertbstand zu behaupten.

Für Lieferungswaare, Kornzucker bestand leidliches Interesse, und gelangten einige Geschäfte — Oktober—Dezember-Lieferung — mit ca. Mk. 10,50—10,55 Käufersäcke Grundlage 88° v. H. zum Abschluß. Einen größeren Umfang konnte aber auch in dieser Woche das Lieferungsgeschäft bei der weiter bestehenden Zurückhaltung resp. bei den höheren Forderungen der Fabriken nicht nehmen.

Am Schluß der Woche ist die Stimmung steiger.

Der Wochenumsatz des hiesigen Bezirks beträgt ca. 20000 Ctr.

Raffinirter Zucker: Die in der Vorwoche zu Tage getretene bessere Frage hielt auch in der letzten Woche an und hatte ein gutes Bedarfsgeschäft im Gefolge.

Es notiren heute: Raffinade I ca. 23,25 M. excl. Faß, Raffinade II —,— M. excl. Faß, gem. Raffinade 23,75—25,75 M. incl. Sack, gem. Melis 22,00—22,50 M. incl. Sack, Würfelraffinade 24,00—25,25 M. incl. Kiste, Krystallzucker M., Kornzucker 92% altes Rdmt. — M., Kornzucker 88% altes Rdmt. —,— M. excl., Kornzucker 92% neues Rdt. 10,90 Mark excl., Kornzucker 88% neues Rmt. 10,20—10,40 M. excl., Nachprodukte 75% Rendement 7,10—7,85 M. excl. Alles à 50 kg. Rübenmelasse 43% Bé (81,5% Brix) effektive und spätere Lieferung, zur Entzuckerung —,— M., für Brennereien 0,87½ M., Alles à 50 kg excl. Tonne.

— **Magdeburg**, 2. August. (Bericht von Luge u. Heimann Magdeburg-Hamburg.) Chilesalpeter: Die abgelaufene Woche brachte bessere Stimmung, Preise zogen langsam an und verharren jetzt auf besserem Stande. Wir notiren: August-September 1895 7,50 M., Oktober-November 1895 7,60 M., Januar-Februar 1896 7,80 M., Februar-März 1896 7,90 M. frei Fahrzeug Hamburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189508051-12/fragment/page=0003

Waaren- und Produktenberichte.

Getreide.

* Berlin, 3. August. Weizen (mit Ausschluß von Rauhweizen) per 1000 Kilogr. loco still, Termine höher, gekündigt —— Tonnen, Kündigungspreis —— Mk. bez., loco 134—150 Mk. nach Qualität bez., Lieferungsqualit. 143 Mk. bez., gelber märk. —— Mk. frei Haus. —— Mk. ab Bahn bez., per diesen Monat — Mk. bez., Durchschnittspreis — Mk. bez., September 146,25—146,75—145,75—146,25 Mk. bez., per Okt. 148—148,50—147,75—148,25 Mk. bez., per November 149,50—150—149,50—149,75 Mk. bez., per Dezember 150,50—151—150—150,75 Mk. bez., per Januar 1896 —— Mk. bez., per Mai — Mk. bez.

Roggen per 1000 Kilogr. loco geringer Umsatz, Termine höher, gekündigt 300 Tonnen, Kündigungspr. 115,5 Mk., loco 112—118 Mk. nach Qualität bez., Lieferungsqualität 116 Mk. bez., inländischer guter neuer 116,5—117,5 Mk. ab Bahn bez., etwas klammer —— Mk. ab Bahn bez., per diesen Monat 116 Mk. bez., Durchschnittspreis — Mk. bez., per September 119,5—119,75—118,75—119 Mk. bez., per Oktober 122,5—122,75—122—122,25 Mk. bez., per November 124,75—124—124,25 Mk. bez., per Dezember 126,5—126 Mk. bez., per Mai — Mk. bez.

Gerste per 1000 Kilogr. unverändert, Futtergerste, große und kleine 108—122 Mk. nach Qualität bez., Braugerste 123—156 Mk. bez.

Hafer per 1000 Kilogr. loco behauptet, Termine fest, gekündigt —— —— Tonnen, Kündigungspreis —— Mk. bez., Loco 126—152 Mk. nach Qualität bez., Lieferungsqual. 132 Mk. bez., pommerscher mittel bis guter 130—138 Mk. bez., feiner 140 bis 149 Mk. bez., geringer ——, mit Geruch —— Mk. bez., preußischer mittel bis guter 130—138 Mk. bez., feiner 140—149 Mk. bez., geringer ——— Mk. bez., schlesisch. mittel bis guter 132—140 Mk. bez., feiner 142—149 Mk. bez., russ. 129—132 Mk. bez., geringer — Mk. bez., per diesen Monat — Mk. bez., Durchschnittspreis —— Mk. bez., per September 127,5 Mk. bez., per Oktober 126,25 Mk. bez., per November 125,5—125,75 Mk. bez., per Dezember — Mk. bez.

Mais per 1000 Kilogr. loco still, Termine behauptet, gekündigt —— Tonnen, Kündigungspreis —,— Mk., Loco 114—121 Mk. nach Qualität, runder 115—119 Mk. bez., amerik. 115—119 Mk. frei Wagen bez., kontraktl. Schein — Mk. bez., per diesen Monat — Mk. bez., Durchschnittspreis —,— Mk. bez., per August — Mk. bez., per September 109,5 Mk. bez., per November 109,5 Mk. bez.

* Nordhausen, 3. August. Weizen 12,50—13,50 Mk., Roggen 12,00—13,00 Mk., Gerste 11,50—12,00 Mk., Hafer 13,00—14,00 Mk.

* Magdeburg, 3. August. (Gebrüder Friedberg.) Alter Landweizen 138—142 Mk., neuer —— Mk., Weißweizen — Mk., glatter englischer Weizen 123—133 Mk., Rauhweizen 120—126 Mk., Roggen alter 117—120 Mk., neuer 115—120 Mk., Chevaliergerste —— Mk., Landgerste —— Mk., neuer Hafer 120—134 Mk. für 1000 Kilogr.

* Leipzig, 3. August. Weizen per 1000 Kilogr. netto inländischer alter 135—145 Mk. bez. u. Br., do. neuer —— Mk. bez. u. Br., do. ausländischer 140—156 Mk. bez. u. Br., behauptet. — Roggen per 1000 Kg. netto inländisch. alter 120—123 Mk. bez. u. Br., do. neuer 125—127 Mk. bez. u. Br., do. ausländisch. 122—125 Mk. bez. u. Br., besser. — Gerste per 1000 Kg. netto Braugerste — Mk. u. Br., do. Mahl- und Futterwaare 110—118 Mk. bez. u. Br. — Hafer netto per 1000 Kg. inländischer 120—136 Mk. bez. u. Br., do. (sächsisch.) — Mk. bez. u. Br., do. ausländischer — Mk. bez. u. Br. — Mais per 1000 Kilogr. netto amerikanischer 123 Mk. bez. u. Br, do. rumänischer —, runder 125 Mk. bez. u. Br., do. ungarischer —,—.

* Stettin, 3. August. Weizen fest, loco 140—146 Mk., per September-Oktober 147,50 Mk., per Oktober-November 149,00 Mk. — Roggen loco fest, 115—118 Mk. bez., per Sept.-Okt. 118,00 Mk., per Okt.-Nov. 120,00 Mk. Pommerscher Hafer loco 118 bis 125.

* Köln, 3. August. Weizen alter hiesiger loco 14,50, neuer hiesiger ——, fremder loco 15,75, per Oktober —,—. — Roggen hiesiger loco 12,75, fremder loco 14,25, per Oktober —,—. — Hafer alter hiesiger loco 12,75, neuer hiesiger —,—, fremder 13,50.

* Mannheim, 3. August. Weizen per August — Mk., per November 14,80 Mk. per März 15,25. — Roggen per Aug. — Mk., per Nov. 12,30 Mk., per März 12,75 Mk. — Hafer per August — Mk., per Nov. 12,10 Mk., per März 12,50 Mk. — Mais per August —, per Nov. 11,20, per März 11,15.

* Hamburg, 3. August. Weizen loco ruhig, holstein. loco neuer 146—147 Mk. Roggen loco ruhig, mecklenburg. loco neuer 135—138 Mk., russischer loco ruhig, loco neuer 81—83. — Hafer fest. — Gerste ruhig.

* Wien, 3. August. Weizen per Herbst 6,70 Gd., 6,72 Br., per August-Sept. — Gd., — Br., per Frühjahr 7,15 Gd., 7,17 Br. — Roggen per Herbst 5,81 Gd., 5,83 Br., per August-Sept. — Gd., — Br., per Frühjahr 6,23 Gd., 6,25 Br. — Mais per August-Sept. 6,05 Gd., 6,07 Br., per September-Oktober 6,05 Gd., 6,07 Br. — Hafer per Herbst 6,14 Gd., 6,16 Br., per Frühjahr 6,32 Gd., 6,34 Br.

* Pest, 3. August. Weizen matter, per Herbst 6,38 Gd., 6,39 Br., per Frühjahr 6,82 Gd., 6,83 Br. — Roggen per Herbst 5,46 Gd., 5,47 Br., per Frühjahr — Gd., — Br. — Hafer per Herbst 5,71 Gd., 5,73 Br., per Frühjahr — Gd., — Br. — Mais per August-September 5,65 Gd., 5,67 Br., per Mai-Juni 1896 4,65 Gd., 4,66 Br.

* Paris, 3. August. (Anfangsbericht.) Weizen behauptet, per August 19,20, per Sept. 19,15, per Sept.-Dez. 19,55, per Nov.-Febr. 19,95. — Roggen behauptet, per Aug. 10,85, per Nov.-Febr. 11,25.

* Paris, 3. August. (Schlußbericht.) Weizen fest, per August 19,35, per September 19,40, per Sept.-Dez. 19,65, per Nov.-Febr. 20,00. — Roggen behauptet, per Aug. 10,50, per Nov.-Febr. 11,15.

* Antwerpen, 3. August. Weizen ruhig. — Roggen ruhig. — Hafer weichend. — Gerste ruhig.

* London, 3. August. An der Küste 6 Weizenladungen angeboten.

Zucker.

* Hamburg, 3. August. Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 %. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per August 9,97½, per Oktober 10,30, per Dezember 10,50, per März 10,80. Stetig.

* London, 3. August. 96 Prozent Javazucker loco 11¾ ruhig, Rüben-Rohzucker loco 9¾ stetig.

* New-York, 3. August. Zucker: Muscovado $2\frac{15}{16}$ Cents; roh Centrifugal $3\frac{5}{16}$ Cents, raff. granul. $4\frac{7}{16}$ Cents.

* New-York, 3. August. Zucker (fair. rafin. Muscovado $2\frac{15}{16}$.

* Paris, 3. August. Schlußbericht.) Rohzucker ruhig, 88 Prozent loco 27,00. Weißer Zucker behauptet, Nr. 3 per 100 Kilogramm per August 28,00, per September 28,75, per Oktober-Januar 29,62½, per Januar-April 30,25.

Kaffee.

* Hamburg, 3. August. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per September 75½, per Dezember 74½, per März 73¾, per Mai 73¼. Schleppend.

* Havre, 3. August. (Schlußbericht.) (Telegramm von Peimann, Ziegler u. Co.) Kaffee good average Santos per September 95,50, per Dezember 94,00, per März 93,25. Unregelmäßig.

* Havre, 3. August. (Telegramm von Peimann, Ziegler u. Co.) Kaffee in New-York schloß mit 10 Points Hausse.

* Amsterdam, 3. August. Java-Kaffee good ordinary 54¼.

** New-York, 3. August. Kaffe fair Rio Nr. 7 16¼, do. Rio Nr. 7 per September 15,50, do. do. per November 15,45.

Petroleum.

* Berlin, 3. August. Petroleum. Raffinirtes Standard white per 100 Kg. mit Faß in Posten von 100 Centner. Termine unverändert. Gekündigt — Kilogr. Kündigungspreis —, per diesen Monat — Mk., Durchschnittspreis — Mk., per September 21,2 Mk., Oktober 21,4 Mk., per November 21,6 Mk., per Dezember 21,9 Mk.

* Bremen, 3. August. (Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. Stetig. Loco 6,20 Br.

* Hamburg, 3. August. Petroleum loco geschäftslos, Standard white loco 6,20.

* Stettin, 3. August. Petroleum loco 10,55.

* Antwerpen, 3. August. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loco 18¼ Verkäuferpreis. Fest.

* New-York, 3. August. Petroleum Stand. white in New-York 7,10, do. Philadelphia 7,05, do. rohes (in Cases) —,—, do. Pipe line cert. p. Juli 128 nom.

Spiritus.

* Leipzig, 3. August. Spiritus (unversteuert) per 10,000 Literprocent ohne Faß, mit 50 Mk. Verbrauchsabgabe —,— G., do. mit 70 Mk. 37,00 G.

* Berlin, 3. August. Spiritus mit 50 Mark Verbrauchsabgabe per 100 Liter. à 100 Proz. = 10000 Proz. nach Tralles. Gekündigt — L. Kündigungspreis —,—. Loco mit Faß —, per diesen Monat —.

Spiritus mit 70 Mark Verbrauchsabgabe. Termine fest. Gekündigt 120000 Liter. Kündigungspreis 41,4 Mk. Loco mit Faß —,—, per diesen Monat 40,6—41,3—41,4 bez., Durchschnittspreis — Mk., per September 41,9—41,6—41,7 bez., per Oktober 40,8—40,6—40 7 bez., per November 40,1—39,9 bez., per Dezember 40—39,8 bez.

* Nordhausen, 3. August. Branntwein 45 Vol. Prozent für 100 Kilogr. ohne Faß ab Brennerei 61,00—63,00 Mk., Branntwein 40 Vol. Prozent für 100 Kilogr., desgleichen 56,00—58,00 Mk., nach Angabe der Kommission der hiesigen Branntweinfabrikanten durch die Handelskammer notirt.

* Hamburg, 3. August. Spiritus ruhig, per August-September 20⅞ Br., per September-Oktober 20⅞ Br., per Oktober-November 20⅞ Br., per Nov.-Dez. —,— Br.

* Stettin, 3. August. Spiritus loco fester, mit 70 Mark Konsumsteuer 36,70.

* Breslau, 3. August. Spiritus per 100 Liter 100 Procent excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per August 56,30, do. do. 70 Mark Verbrauchsabgaben per August 36,30.

* Paris, 3. August. Spiritus matt, per August 29,25, per September 29 50. per September-Dezember 30,25, per Januar-April 31,25.

Oele. Oelsaaten. Fettwaaren.

* Leipzig, 3. August. Rüböl per 100 Kilogramm netto ohne Faß 44¼ Mk. Br. Geschäftslos.

* Berlin, 3. August. Rüböl per 100 Kilogramm mit Faß. Termine nidriger. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis —— Mk. Loco mit Faß —, ohne Faß —, per diesen Monat, per Sepember —, per Oktober 43,3 bez., pèr November 43,3 Mk., per Dezember 43,2 bez.

* Hamburg, 3. August. Rüböl (unverzollt) ruhig, loco 45½.

* Köln, 3. August. Rüböl loco 49,00, per Oktober 46,80 Br.

* Stettin, 3. August. Rüböl loco still, per August 43,50, per Sept.-Oktober 43,50.

* Breslau, 3. August. Rüböl per August 44,00, per Oktober 44,50.

* Paris, 3. August. Rüböl matt, per August 49,50, per September 49,75, per September-Dezember 50,50, per Januar-April 50,75.

Futterstoffe und Düngemittel.

* Leipzig, 3. August. Raps per 1000 Kilogramm netto 185—190 Mk. bez. u. Br. Rapskuchen per 100 Kilogramm netto 8½—9½ Mk. bez. u. Br.

* Hamburg, 3. August. Futterstoffe. Palmkuchen, deutsche 70—75 Mk., Cocosnußkuchen, deutsche 90—110 Mk. Baumwollsaatkuchen 100—105 Mk. Erdnußkuchen 100 bis 125 Mk. Rapskuchen 85—90 Mk. Leinkuchen 110—115 Mk. Palmkernschrot 70 bis 75 Mk. per 1000 Kg.

* London, 3. August. Chilisalpeter ord. 8 sh. 3 d., raff. 8 sh. 3¾—4½ d.

Hülsenfrüchte.

* Berlin, 3. August. (Amtlich.) Erbsen, Kochwaare 130—160 Mk. nach Qualität, Viktoria-Erbsen 150—180 Mk., Futterwaare 116—130 Mk. nach Qualität per 1000 Kilogramm. Erbsen, gelbe zum Kochen 20—40 Mk., Speisebohnen, weiße 25—50 Mk., Linsen 20—65 Mk. per 100 Kilogramm.

* Magdeburg, 3. August. Erbsen, gelbe zum Kochen 15,00—20,00 Mk., Speisebohnen, weiße 21,00—40,00 Mk., Linsen 16,00—40,00 Mk. per 100 Kilogramm.

Kartoffeln. Stärke. Kartoffelmehl.

* Berlin, 3. August. (Amtlich.) Kartoffeln, neue 4,00—8,00 Mk. per 100 Kilogramm, trockene Kartoffelstärke 16,30 Mk., Kartoffelmehl 16,40 Mk.

* Berlin, 3. August. (Wochenbericht für Stärke und Stärkefabrikate.) Ia. Kartoffelstärke 16,50—17,00 Mk., do. Kartoffelmehl 16,50—17,00 Mk., IIa. Kartoffelstärke 13,00—15,00 Mk., do.. Kartoffelmehl 13,00—15,00 Mk., feuchte Kartoffelstärke, Frachtparität Berlin —,— Mk., Frankfurter Syrup-Fabriken zahlen frei Fabrik —,— Mk., gelber Syrup 19,00—19,50 Mk., Capillair-Syrup 20,00—20,50 Mk., Capillair-Export 21,00—21,50 Mk., Kartoffelzucker gelber 19,00—19,50 Mark, do. Capillair 21,00—21,50 Mk., Rum-Couleur 33,00—34,00 Mk., Bier-Couleur 32,00—34,00 Mk., Dextrin, gelb und weiß, Ia. 23,00—24,00 Mark, do. IIa. 20,00—22,00 Mk., Weizenstärke, kleinstückige 32,00—33,00 Mk., do. großstückige 37,00—38,00 Mk., Hallesche und schlesische 38,00—39,00 Mk., Reisstärke (Strahlen) 49,00—50,00 Mk., do. (Stücken) 47,00—48,00 Mk., Maisstärke 33,00—34,00 Mk., Schabestärke 34,00—35,00 Mk. Alles per 100 Kilogramm ab Bahn Berlin bei Partien von mindestens 10 000 Kilogramm.

* Magdeburg, 3. August. Eßkartoffeln 6,25—7,50 Mk. per 100 Kilogramm.

* Nordhausen, 3. August. Kartoffeln 8,00—9,00 Mk. per 100 Kilogramm.

* Hamburg, 2. August. Kartoffelstärke, pa. Waare prompt 16,75—17,25 Mk, Lieferung per August-Sept. 16,75—17,25 Mk., Kartoffelmehl, prima Waare prompt 16—16,50 Mark, Lieferung per August-September 16,00—16,50 Mk., Superior-Stärke 17,25—17,75 Mark, Superior-Mehl 17,25—17,75 Mk. per 100 Kilogramm.

Stroh. Heu.

* Berlin, 3. August. (Amtlich.) Richtstroh 3,66—4,16 Mk., Heu 3,00—5,00 Mk per 100 Kilogramm.

* Halle, 3. August. Sämmtliche Preise gelten für 50 Kilogramm. Roggen-Langstroh (Handdrusch) 2,00 Mk., Maschinenstroh 1,50 Mk., Wiesenheu, hiesiges 2,50 Mk., fremdes neues 2,00—2,25 Mk., Kleeheu neues 2,50 Mk., Torfstreu 1,20 Mk.

* Magdeburg, 3. August. Richtstroh 3,50—4,50 Mk., Krummstroh 2,50—3,00 Mk., Heu, altes 5,50—6,50 Mk., neues 4,00—5,00 Mk. per 100 Kilogramm.

* Nordhausen, 3. August. Richtstroh 3,00—3,25 Mk., Heu 3,00—4,00 Mk. per 100 Kilogramm.

* Leipzig, 3. August. Stroh, Flegelbrusch 2,25—3,00 Mk., Maschinenbrusch 1,75—2,00 Mk., Heu 3,00—3,75 Mk. per 50 Kilogramm.

Fleisch. Butter. Eier. Käse.

* Berlin, 2. August. (Amtlich.) Rindfleisch von der Keule 1,10—1,60 Mk., Bauchfleisch 0,90—1,20 Mk., Schweinefleisch 1,00—1,50 Mk., Kalbfleisch 0,90—1,60 Mk., Hammelfleisch 90—1,50 Mk., Butter 1,80—2,60 Mk. per 1 Kilogramm, Eier 2,00—3,60 Mk. per Schock.

* Magdeburg, 3. August. Rindfleisch im Großhandel 0,94—1,10 Mk., von der Keule 1,30—1,40 Mk., Bauchfleisch 1,10—1,20 Mk., Schweinefleisch 1,20—1,30 Mk., Kalbfleisch 1,20—1,30 Mk., Hammelfleisch 1,10—1,20 Mk., Speck, geräucherter 1,60 Mk., Eßbutter 2,00—2,30 Mk. per 1 Kilogramm. Eier 2,40—3,20 Mk. per Schock.

* Nordhausen, 3. August. Rindfleisch 1,20—1,40 Mk., von der Keule, ohne Knochen 1,60 Mk., Schweinefleisch 1,20—1,30 Mk., geräucherter Speck 1,40—1,60 Mk., Hammelfleisch 1,10—1 20 Mk., Kalbfleisch 1,10—1,20 Mk., Landbutter 1,80 Mk., Speisebutter 2,00—2,20 Mk., feinste Gutsbutter 2,40 Mk., Eier 0,90—0,95 Mk. per 1 Kilogramm, Eier 2,70—2,80 Mk., Käse 5,25—5,75 Mk. per Schock.

* Hamburg, 3. August. Schmalz. Steam 32,00 Mk., Fairbank 27,50 Mk., Armour Spezial 35,00 Mk., Chamberlain, Roe & Co. 34,00 Mk., Hamburger raff. Raddruch, Stern, Kreuz u. Schaub 40,00—43,00 Mk., Schlachterschmalz 55 Mk. per Netto-Centner inkl. Zoll, Squire-Schmalz in Tierces 34,00 Mk., in Firkins 34,50 Mk., in Eimern 36,00 Mk. unverzollt.

* Bremen, 3. August. Schmalz, Wilcox 33,75 Pfg., Armour shield 33,25 Pfg., Cudahy 34,25 Pfg., Fairbanks 28,50 Pfg. Speck short clear middling loco 31,50.

* Antwerpen. 3. August. Schmalz per Juli 80¾, Margarine ruhig.

* Chicago, 2. August. Schmalz per August 6,10, per September 6,17½, per Oktober 6,22½, per Januar 6,25. Schweinerippen per Juli 5,80, per September 5,90. per Oktober 5,92½, per Januar 5,47½. Schweinefleisch per August 9,90, per September 10,00, per Januar 10,37½. Leichte Schweine 4,95. Schweinezufuhr in Chicago 11 000 Stück, an den westlichen Märkten 26 000 Stück.

Mehl.

* Berlin, 3. August. (Amtlich.) Roggenmehl Nr. 0 und 1 per 100 Kilogramm brutto incl. Sack. Gekündigt — Sack, Kündigungspreis —,— Mk., per diesen Monat 15,60 bez., per September 16,00—15,90—15,95 bez., per Oktober 16,35—16,30 bez., per November 16,70—16,65 bez., per Dezember 00,00—00,00 bez. Weizenmehl Nr. 00 20,50—18,00 bez., Nr. 0 18,00—16,50 bez, feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl Nr. 0/1 15,75—15,00 bez., do. feine Marken Nr. 0/1 17,25—15,75 bez., Nr. 0 1,05 Mk. höher als Nr. 0/1 per 100 Kilogramm brutto incl. Sack. Roggenkleie 7,35—7,60 bez. Weizenkleie 7,20—7,40 bez.

* Leipzig, 3. August. Weizenmehl Nr. 00 21,50—22,50 Mk., do. Nr. 0 19,50—20,50 Mk., do. Nr. I 15,00—15,50 Mk., do. Nr. II 13,00—14,00 Mk., Weizenschaalen 7,00—7,50 Mk., Roggenmehl Nr. 0/I 18,50—19,50 Mk., do. Nr. II 13,00 Mk., Roggenkleie 8,75—9,25 Mk. per 100 Kilogramm netto excl. Sack.

* Paris, 3. August. (Schlußbericht.) Mehl per August 42,45, per September 43,35, September-Dezember 43,95, per November-Februar 44,45.

Baumwolle und Wolle.

* Leipzig, 3. August. Kammzug-Terminhandel. La Plata. Grundmuster B. Per August 3,07½ Mk., per September 3,07½ Mk., per Oktober 3,10 Mk., per November 3,10 Mark, per Dezember 3,12½ Mk., per Januar 3,12½ Mk., per Februar 3,15 Mk., per März 3,17½ Mk., per April 3,17½ Mk., per Mai 3,17½ Mk., per Juni 3,17½ Mk., per Juli 3,17½ Mk. Umsatz 10 000 Kilogramm.

* Bremen, 3. August. Baumwolle, upland middling loco 35,25 Pfg. Wolle, Umsatz — Ballen.

* Antwerpen, 3. August. Wolle. (Terminnotirungen.) Kontrakt B. La Plata-Kammzug. Per Januar 3,82½ Frks., per August 3,77½ Frks., per September 3,77½ Frks., per Oktober 3,77½ Frks., per November 3,80 Frks., perDezember 3,80 Frks. Umsatz 100 000 Kilogramm.

* Havre, 2. August. (Schlußbericht.) Baumwolle per September 42¼, per Dezember 43⅛, per März 44, per Juni 44¾. Wolle per September 123,00, per März 126,00.

Metalle.

* Amsterdam, 3. August. Bancazinn 39.

London, 3. August. Silber $30\frac{5}{16}$ Lstrl., Quecksilber I. 7 Lstrl. 5 sh. II. 7 Lstrl. 3½ sh.

---

* Rio de Janeiro, 2. August. Wechsel auf London 10⅝.

* Buenos-Ayres, 3. August. Goldagio 234.

Verantwortlich:

Chefredakteur **Adalbert Kurd Hertell** für Politik; **Dr. Walther Gebensleben** für Feuilleton und Theater; **Dr. Gustav Adolf Laurent** für Lokales und Provinzielles; **Alfred Lebeling** für Volkswirthschaft; **Ernst Knoche** für Allgemeines, Sport und Jagd; **A. Kirsten** für den Inseratentheil; sämmtlich in Halle. Sprechstunden der Redaktion von 9—12 Uhr Vorm., außerdem Chefredakteur Hertell (Gr. Steinstraße 61) Privatsprechstunde Nachm. 4—5 Uhr und Dr. Walther Gebensleben (Karlstraße 26) Privatsprechstunde Nachm. 4—5 Uhr. — Alle die Redaktion betreffender Zuschriften sind nicht persönlich, sondern lediglich „**An die Redaktion der Halleschen Zeitung in Halle a. S.**, zu adressiren.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Das hiesige Regiment wird am 6. und 7. d. Mts. von 7 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags **Schießübungen mit scharfer Munition** am Petersberge in dem Gelände abhalten, welches durch die Ortschaften Kütten, Petersberg, Frößnitz, Nehlitz, Teicha, Gutenberg und Pranitz begrenzt wird. [9236

Ich mache die Kreiseingesessenen darauf aufmerksam, daß den Anordnungen der ausgestellten Sicherheitsposten und Patrouillen unbedingt Folge zu leisten ist.

Halle a. S., den 5. August 1895.

Der Königliche Landrath des Saalkreises.
J. V.
Wilke,
Regierungs-Assessor.

Wildhagen'sche
Frauen-Industrie- u. Kunstgew.-Schule
Handarbeit-Lehrerinnen-Seminar.
Töchter-Pensionat
Halle a. S., Heinrichstr. 1.
Unterrichtsfächer in Kursen für: Handnähen, Kunsthandarbeiten, Musterzeichnen, Maschinennähen, Wäschezuschneiden, Schneidern, Putzmachen, Buchführung. — Deutsch, Litteratur und fremde Sprachen.
Auskunft, Prospecte franco durch die
Vorsteherin Fr. **Elise Gehrts-Wildhagen.**

Garten-Grundstück zu verkaufen.
Im Auftrage der Erben der verstorbenen Frau **Marie Puppe** stellen wir das Grundstück **Kirchthor 8** hierselbst, 4450 qm groß, bestehend aus villenartigem Wohnhause und sehr gut gepflegten Park- und Gartenanlagen, zum Verkauf.
9234] **Knoch & Kallmeyer, Marktplatz 11.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf den § 26 Absatz I des **Bauunfallversicherungs-Gesetzes** vom 11. Juli 1887, betreffend **die Prämienberechnung für die bei Regiebauarbeiten beschäftigten Personen,** bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß der Auszug der Heberolle für die Monate April, Mai, Juni 1895 behufs Einsichtnahme während zweier Wochen vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung ab im Bureau für Arbeiter-Versicherung, Rathskellergebäude, Schmeerstraße 1, 1 Treppe rechts, ausliegt.

Die Abführung der pro II. Quartal 1895 fälligen Beiträge ist in der gedachten Zeit und an derselben Stelle zu bewirken, widrigenfalls die säumigen Zahlungspflichtigen zwangsweise Beitreibung zu gewärtigen haben.

Halle a/S., den 3. Aug. 1895.

Der Magistrat.
Schmidt.

Bekanntmachung.

Die am 7. August 1871 zu Zörbig geborene unverehelichte Friederike Sophie **Anna Dolge** entzieht sich der Sorge für ihr Kind, sodaß dasselbe aus Armenmitteln verpflegt werden muß.

Wir bitten um Mittheilung ihres Aufenthaltsortes.

Halle a/S., den 31. Mai 1895.

Die Armen-Direktion.
Zernial.

Cession.
Eine Domäne in Thüringen, romantisch gelegen, in der Nähe der Wartburg, 800 Morgen groß, unmittelbar an einem Badeort u. 20 Min. von 2 Bahnstationen, ist mit vollständiger vorzüglicher Ernte zu cediren, Molkerei in der Nähe, sowie guter Milchabsatz nach dem Badeorte. Die Pachtung läuft bis 1906. 70 Stück Rindvieh, 400 Schafe, 21 Pferde und Fohlen, 20 Schweine; mitgepachtet ist außer der Jagd auf der Feldmark noch ca. 600 Mrg. Waldjagd, in der ein starker Rehstand, sowie eine ergiebige Niederjagd ist. Zur Uebernahme des Ganzen gehören 110000 *M.* Anfragen unter **Z. 9157** an die Exped. der Zeitung. [9157

30 u. 70 000 Mk. mündelsichere I. Hall. Stadthypothek zu 4 % sind zu crediren. Off. u. **Z. 9120** a. d. Exp. d. Z. [9120

Es sind wieder
4 Diemen-Planen
aus wasserdichtem Hanfsegeltuch gefertigt, beste Qualität, ca. 120□ Mtr. groß, à Stück 160 Mark, sofort aufzulegen, vorräthig, [9105
Plaut & Sohn, Halle.

10 pfd. Locomobile
nebst 60" Dreschapparat, complett u. betriebsfähig, **verkauft billig,** [9094
H. Eisentraut, Halle, Meckelstr. 24.

Suche gelben
Vorstehhund
für Feldjagd, hasenrein, guter Apporteur bei dreitägiger Probe. Offerten unter **Z. 9210** an die Exp. d. Ztg. [9210

Gegen Rothlauf (Bräune) der Schweine [9131
empfiehlt altbewährtes sicher wirkendes Mittel. 1 Fl. 1 *M.*, 6 Fl. franko 6 *M.*
Apotheke Rastenberg (Thür.)

Bekanntmachung.

Alle Reparaturen an Waagen, die sich auf Theile der Waage beziehen, welche geeignet sind, die durch den Aichungsstempel beglaubigten Eigenschaften der Waage zu beeinflussen, bedingen eine Nachaichung. Da die wesentlichsten Eigenschaften jeder Waage die Richtigkeit und die gehörige Empfindlichkeit sind, welche durch die gegenseitige und unveränderte Lage der Schneiden bedingt werden, so macht jede Reparatur, welche sich auf die Ersetzung oder die Veränderung (Schärfen) der Schneiden bezieht, eine Nachaichung erforderlich.

Bei den technischen Maß- und Gewichtsrevisionen sind in letzter Zeit vielfach Waagen im öffentlichen Verkehr vorgefunden, welche solchen Reparaturen unterworfen, aber nicht nachgeaicht worden waren. Die Waagenbesitzer mußten daher auf Grund des Paragraphen 369 Ziffer 2 des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft und die Einziehung der Waagen ausgesprochen werden.

Mit Rücksicht auf die Entscheidung des Herrn Handelsministers vom 10. Mai v. Js. und die Entscheidung der IV. Strafkammer des Königlichen Landgerichts hierselbst vom 23. Februar d. Js. wird daher dem gewerbtreibenden Publikum empfohlen, in jedem einzelnen Falle von dem mit der Reparatur der Waage betrauten Handwerker die Vorlegung des amtlichen Aichscheines zu verlangen, welcher in zweifelhaften Fällen dem revidirenden Aichungsbeamten als Beweis für die wirklich erfolgte Nachaichung dient. [8262

Magdeburg, den 3. Juli 1895.

Der Königl. Aichungs-Inspektor der Provinz Sachsen.
Dr. Barczynski.

Bekanntmachung.

1. In der Zeit vom 16. bis 31. Juli cr. sind nachstehende Gegenstände als gefunden hier abgegeben resp. angemeldet worden:

1 kleine Korallenhalskette, 1 Uhr, 2 Hemden, 2 Ringe, 1 Strohhut, Portemonnaies mit Inhalt, Regen- und Sonnenschirme, 1 Kette mit Kreuz, Kinderspielzeug, baares Geld, 2 Korallenketten, 2 Taschen, 1 Pfandschein, 1 Medaillon, 1 Handschuh, 1 Kinderkragen, 1 Hantel, 1 Milchkanne.

2. In derselben Zeit sind als verloren hier angemeldet:

1 Granatbroche in Sternform, 1 goldene Uhr mit Gehänge (M. K.), 1 Portemonnaie mit ca. 70 Mk., 1 Portemonnaie mit ca. 7,50 Inhalt, 1 Portemonnaie, 1 Portemonnaie mit etwas Kleingeld, mit 4 Mk. Inhalt, desgl. mit 100 Mk. Inhalt, 1 Leinwandbeutel mit 100 Mk., 1 goldener Ring mit blauem Stein, 1 Klemmer, 2 Manschettenknöpfe, 1 Pfandschein, 1 goldene Damenuhr ohne Kette, 1 Zeugniß.

An die unbekannten Eigenthümer der unter Nr. 1 verzeichneten Gegenstände ergeht hiermit die Aufforderung zur Geltendmachung ihrer Rechte mit dem Bemerken, daß, wenn eine solche nicht **innerhalb der nächsten 3 Monate** erfolgt ist, hinsichtlich der nicht reklamirten Gegenstände nach Maaßgabe des § 8 des Ministerial-Reglements vom 21. April 1882 verfahren werden wird.

Bezügliche Auskunft wird während der Dienststunden im **Polizei-Sekretariat IV, Schmeerstr. 1, II, Zimmer Nr. 16** ertheilt

Halle a. S., den 1. August 1895.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der am 11. August 1863 zu Bennstedt geborene Handarbeiter **Friedrich Schenk** entzieht sich der Sorge für seine Familie, so daß dieselbe aus Armenmitteln erhalten werden muß. Wir bitten um Mittheilung seines Aufenthaltsortes.

Halle a/S., den 30. Mai 1895.

Die Armen-Direktion.
Zernial.

Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

Mit 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189508051-12/fragment/page=0004

Hallescher Courier.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung.

№ 181. Halle a. S., Montag, den 5. August 1895.

Der 6. August.

Das war zu Wörth der heiße Tag
Als wir die Blutschlacht schlugen,
Wie krachte von ihrem Donnerschlag
Das Kaiserreich aus den Fugen!
Das war zu Wörth der heiße Tag —
Die Höhen waren erstürmet,
Auf blutiger, glühender Haide lag
Des Todes Saat gethürmet;

Und drunten im Grund, am einsamen Tann,
Wo roth die Wellen heut rauschen,
Da hob sich empor ein gefallener Mann,
Der Donner des Sieges zu lauschen.
Und neben ihm hob sich ein anderer empor,
Die Rechte gepreßt auf die Wunde,
Mit brechendem Aug' und mit lauschendem Ohr
Einsog er die jubelnde Kunde.

Der Erste, ein Preuße vom nordischen Strand,
Vom Bayrischen Hochland der Zweite,
Sie waren gefallen am waldigen Rand —
Hier lagen sie Seite an Seite!
„Gerächt und gerettet das Vaterland,
Der Räuber zu Boden gerungen!"
Und selig umklammert sich Hand und Hand
Und halten sich glühend umschlungen.

Viktoria! klangs — mit flüchtigem Roth
Aufs Neue die Wangen sich färben:
Willkommen nun, heiliger Schlachtentod!
Das nenn' ich ein seliges Sterben!
Und der Preuße; „Gott segn' euch die Waffenthat;
Heut zahltet ihr heim in Treuen
Den angesonnenen deutschen Verrath
Dem Franken, ihr bayrischen Leuen!"

Und der Bayer darauf: „Geschmiedet in Eins
Sind heute im Feuer wir worden,
Heut ward sie geschlagen die Brücke des Mains,
Geschlagen von Süden nach Norden!
Und wie wir hier sterbend zum Bunde die Hand,
Zum Schwure der Treue erfassen,
So reichen die Rechte sich Land und Land,
Im Tode sie nimmer zu lassen!" —

Und als nun verglommen um Felsen und Wald
Des Abendroths glühende Brände,
Da ruhten die Tapferen friedlich und kalt,
Im Tod noch verkettet die Hände.
Doch wir hörten den Schwur und wir halten ihn euch,
Bei dem rinnenden Herzblut im Sande!
Und die Kunde vom wiedererstandenem Reich,
Sie donn're von Lande zu Lande! —

Jul. Lohmeyer 1870.

Brüsseler Spitzen.

2] Ein Reiseabenteuer.

Der junge Mann stieg indessen das Trittbrett der Plattform hinunter, um von Außen einen Ueberblick über das Unheil zu gewinnen, das die letzten Minuten der Reisegesellschaft gebracht hatten. Die überlange Ausdehnung des Pullmann-Wagens, sowie seine außerordentlich solide Bauart hatten wie durch ein Wunder bewirkt, daß dieser Wagen als einziger des langen Zuges fest auf den Schienen stehen und scheinbar vollkommen unbeschädigt geblieben war.

Um so schlimmer sah es um die anderen aus. Die Verkuppelung war fast bei allen auseinandergerissen, als ob sie nicht aus Eisenketten, sondern aus Bindfaden bestanden hätte; einzelne Stangen und Bolzen hingen verbogen herab, andere staken eingeklemmt in dem weichen Erdreich; daß die Wagen theils nach rechts, andere nach links neigten, wie sie gerade der letzte gewaltige Stoß und Gegenstoß hingeschleudert hatte, haben wir schon erzählt; ein Wagen stand halb seitwärts auf den Schienen, als sei er im Begriff gewesen, in seiner ganzen Länge sich in die Quere zu stellen — ein Glück für seine Insassen, daß im letzten Augenblicke der Zug zum Stehen kam; denn bei der Schmalheit des befahrenen Dammes hätte nicht allein ihr Schicksal ein fürchterliches sein müssen, auch die folgenden Wagen wären von dem gewaltigen Stoße gepackt und von dem Damme zehnfach hinabgeschleudert worden.

Der Zug hatte eine brückenartige Verbindung zu passiren gehabt und, da unter den rebellischen Rädern die steinerne Brücke in Trümmern zusammengestürzt war, so stand die Lokomotive mit dem ersten Drittel des Zuges jenseits der so gebildeten Schlucht, der Rest diesseits. Lokomotive und Tender aber hielten heil und unversehrt an der Spitze des Zuges, einem wildgewordenen Pferde vergleichbar, das mit seinem Gefährt durchgegangen und zum Stehen gebracht worden ist und nun, schnaufend zwar, aber doch wieder fromm, mit ruhigen Augen um sich sieht.

Der Zug stand also. Aber die verunglückten Passagiere drängten aus den Wagen heraus und achteten des fürchterlichen Schmutzes nicht, in den sie ohne Besinnen sprangen. Wie kribbelte Alles durcheinander, Männer und Frauen, Kinder und Greise, rufend, schreiend und gestikulirend!

Der junge Mann, der das Unheil wohl erkannt, aber auch seine verhältnißmäßige Harmlosigkeit schnell begriffen hatte, kletterte hurtig in den Schlafwaggon, um sowohl die junge Dame, wie die übrigen Insassen zu beruhigen. Er schlug Allen vor, einstweilen den Wagen nicht zu verlassen, da in diesem Augenblicke dem Zuge gar keine Gefahr mehr drohte, das breite Feld, auf dem sich der verunglückte Zug befände, aber naß und einfach unwegsam wäre, so daß die feinen Stiefeln der Damen sofort einsinken, vielleicht gar stecken bleiben, jedenfalls aber grauenhaft schmutzig werden würden. Er wies dabei, gewissermaßen zur Bestätigung, auf seine eigene beschmutzte Fußbekleidung, die allerdings abschreckend genug aussah. Schließlich fügte er noch hinzu, daß, da außer dem nahen engen Bahn-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189508051-12/fragment/page=0005

wärterhäuschen kein Unterkommen zu sehen, ihr Schlafwagen aber durchaus unverletzt geblieben sei, den Damen und Herren überhaupt keine Wahl gelassen wäre.

Diese Botschaft war für die bunte Gesellschaft, die sich auf dem Korridor zusammengefunden hatte, unter den häßlichen Umständen sehr erfreulich. Die Herren stiegen aber doch fast alle aus, um das Unheil mit eigenen Augen anzusehen, während die Damen die Fenster öffneten, um von dort aus nach Möglichkeit Umschau zu halten und sich von dem tiefem Schrecken, der ihnen noch in den Gliedern lag, miteinander zu unterhalten.

Auf dem durchgeweichten, bereits umgepflügten Acker wimmelte es von gestrandeten Passagieren — Herren und Damen, Jung und Alt. Die Insassen der seitwärts geneigten, sowie der beschädigten Wagen waren überhaupt ausgestiegen, da ihnen der Aufenthalt im Innern unheimlich geworden, deren Verlassen sogar theilweise von den Zugbeamten erbeten worden war. Eigentliche Unglücksfälle waren, wie sich bald herausstellte, glücklicher Weise nicht vorgekommen; nur hier und da zeigte sich ein leicht Verwundeter, der sich an den zertrümmerten Fensterscheiben verletzt hatte, Andere beklagten leichte Hautabschürfungen. Alle waren tief erschrocken, und die meisten Frauen weinten krampfhaft. Das Eisenbahnpersonal ward um Auskunft bestürmt, wann die Fahrt wohl fortgesetzt werden könne; man hoffte, daß der Aufenthalt nur kurz sein würde, da bereits ein Bote nach der nahen Station Schlobitten abgesandt sei, um von dort mit der Hauptstation das Nähere telephonisch zu vereinbaren. Kundige wollten indeß der baldigen Erlösung keinen rechten Glauben schenken, und Pessimisten behaupteten, daß der kaum begonnene Tag sich wohl seinem Ende zuneigen könne, bevor ein Hülfszug sich der Entgleisten annehmen werde.

Auch unser junger Freund — ein Vielgereister — war dieser Ansicht, und, da er links vom Zuge, da, wo nicht zu weit entfernt, die Wellen der Ostsee rauschen mußten, die charakteristisch gefärbten, Nässe kündigenden Wolken sich aufthürmen sah und zudem ein feiner, eindringlicher Regen sich auch bereits eingestellt hatte, unter dem die Ausgestiegeneu schon übel zu leiden hatten, so stieg er zum zweiten Mal in den Pullmann-Wagen zurück, um die Leidensgefährten zu getrostem Ausharren zu ermuthigen.

Das thaten denn die Insassen, und, da auch die Küche des Schlafwagens unversehrt geblieben und mit Proviant versehen war, so konnten es seine Bewohner wohl aushalten; sie, die im Trockenen waren, nahmen mit der allerdings ungewohnt bescheidenen, jedoch unter den obwaltenden Umständen völlig genügenden Küche fürlieb, während die auf dem nassen Felde kampirenden Schicksalsgefährten Nässe, Durst und Hunger aushalten mußten, und Viele gewiß einen dauernden Nachtheil an ihrer Gesundheit, alle aber eine anhaltende Scheu vor einer Schnellzugfahrt in ihren Nerven zurückbehielten.

Der trübe, regnerische Tag neigte sich fast zu Ende, als — etwa um die sechste Stunde — endlich ein Zug ankam, der die gestrandeten Passagiere aufnahm, wobei Alle ohne Ausnahme üblen Tausch machten. Die in der Eile zusammengerafften, von Königsberg requirirten Wagen waren größtentheils solche dritter und vierter Klasse. Aber die Mehrzahl der Halberfrorenen, fast Verhungerten und ganz Durchnäßten beachtete den Unterschied gar nicht und war schon froh, ins Trockene und in eine wirthliche Stadt zu kommen. Diejenigen Reisenden, welche überhaupt die deutsche Grenze passiren und nach Rußland wollten, mußten so wie so in irgend einer deutschen Stadt übernachten, da der Kourierzug Wirballen-Petersburg bezw. Moskau bereits längst abgedampft war und der fahrplanmäßige nächste Schnellzug erst am anderen Morgen etwa um 10 Uhr, von Königsberg weiterfahren würde.

Unter diesen Umständen zog es der allergrößte Theil der Reisenden, der bereits jetzt auf russischem Boden zu sein gehofft hatte, vor, zunächst nach Königsberg zu fahren, um dort in einem guten Hotel sich zu erholen und am anderen Tage die Reise fortzusetzen.

Die beiden jungen Menschenkinder, die auf so verhängnißvolle Weise sich nahe getreten waren, blieben fast den ganzen Tag zusammen und schienen um so mehr Gefallen an einander zu finden, als sie Beide gesellschaftlich auf gleicher Stufe standen, beide Deutsche, jung und auffallend hübsch waren. Die junge Dame war die einzige Tochter eines reichen Fabrikanten aus Offenbach am Main, hieß Margarethe St. und reiste geraden Weges nach Petersburg, wo ihre intimste Pensionsfreundin, einer baltischen Adelsfamilie angehörig, Hochzeit feiern und sie, in Erinnerung eines älteren Versprechens, durchaus zur Brautjungfer haben wollte.

Was dem Manne an dem jungen Mädchen aber insbesondere gefiel, ja, was ihn geradezu entzückt, war ihre Natürlichkeit und Ungebundenheit, die durch den süddeutschen Dialekt ihren eigenartigen Ausdruck fand. Gewöhnlich sprach das Fräulein ja das Hochdeutsche wie Andere auch, nur mit der süddeutschen Färbung in Klang und Tonfall; wenn sie aber erregt oder ganz besonders herzlich wurde, dann streifte sie dies wie ein lästiges Gewand ab, sprach ihre Provinzialismen und verschluckte Endbuchstaben, namentlich das „n", wodurch ihre Art sich auszudrücken die süddeutsche Färbung erhielt, und das klang ihm, dem Norddeutschen, ganz besonders gemüthlich.

Er war ein schlanker Reserveoffizier in bürgerlichem Berufe, in Haltung und Aeußern den ehemaligen Militair nicht verleugnend. Er nannte sich Baron Max von M. und war gleichfalls auf der Reise nach Petersburg. Er sprach sich über den Zweck seiner Reise nicht aus, und die junge Dame wagte, trotz der Sicherheit ihrer Umgangsformen und der leichten Vertraulichkeit, die sich zwischen ihnen gebildet hatte, nicht, ihren bildschönen, brünetten Kavalier, der ihr in seiner ruhigen Sicherheit gewaltig imponirte, danach zu fragen.

Zweifellos aber — und das war ja für ein paar junge Leute das Wichtigste — gefiel Einer dem Andern über die Maßen, und so fuhren sie denn auch gemeinsam nach Königsberg, wo der Baron zunächst für die standesmäßige Unterkunft der jungen Dame sorgte und dann für sich selber in demselben Hotel ein Zimmer nahm, und zugleich mit seinem eigenen das Telegramm besorgte, das die junge Dame an ihren Vater richtete. Denn ihr Kavalier hatte sie darauf aufmerksam gemacht, daß der geschwätzige Telegraph schon an demselben Tage nach allen Windrichtungen hin die Kunde von der Entgleisung verbreitet haben würde, und ihr Vater, der sie in dem verunglückten Zuge wußte, sich ängstigen müßte. Auch den Abend blieben sie zusammen und verabredeten, am andern Morgen gemeinsam von Königsberg direkt nach Petersburg zu reisen. Ihre Koffer hatten sie auf der Eisenbahn stehen lassen und nur ein leichtes Handgepäck mitgenommen. Der Baron war mit Bagage nicht zu sehr belastet, ein mäßig großer, auffallend eleganter Koffer beherbergte seine Garderobe und Wäsche, während die junge Dame — wie natürlich — eine kleine Suite mehr oder minder großer Behältnisse mit sich führte.

Sie fuhren denn auch am anderen Morgen gegen zehn Uhr von Königsberg ab. Freilich kam der jungen Dame der Schrecken von gestern wieder in die Glieder, und sie erblaßte anfänglich unter dem Rollen des Schnellzuges und ward einsilbig. Nachdem sie sich indessen auf's Neue an das Geräusch gewöhnt hatte, fand sich das feine Roth auf ihrem Gesichtchen wieder ein, und lustig plauderte sie von den Vergnügungen, die sie sich in der russischen Residenz versprach.

Gegen 1 Uhr Mittags sollte der Schnellzug die russische Grenze erreicht haben. Aber es war seltsam — je mehr sie sich dieser näherten, um so einsilbiger, ernster, ja unruhiger wurde die junge Dame, so daß es zuletzt ihrem Begleiter auffallen mußte und er sie geradezu darum befragte.

Sie wich zuerst aus; aber man merkte, daß die Fragen sie noch unruhiger machten.

Er ward dringend.

„Mein gnädiges Fräulein, ist Ihr Paß etwa nicht in Ordnung? Ist er nicht von einem russischen Konsulat visirt? Sie würden die Grenze nicht passiren können. . . ."

„O nei'", fiel sie ihm erröthend in die Rede, „mei' Paß is in Ordnung; aber . . ."

„Nun, mein Fräulein?"

Die junge Dame zögerte einen Augenblick und sah ihr Gegenüber prüfend an; dann, mit einem Male, drängten sich ihr Thränen in die Augen, und sie begann, krampfhaft in das vorgehaltene Taschentuch zu weinen.

Der Baron war in peinlicher Verlegenheit. Er konnte sich den Uebergang von munterer Plauderei zu fassungslosem Schluchzen nicht erklären. Er hatte die junge Dame Tags zuvor nach der größten Gefahr nicht fassungslos gesehen und wußte schlechterdings keine Erklärung ihrer jetzigen Nervosität zu finden.

Er ward dringender. Er bat sie, Vertrauen zu ihm zu haben, er habe sich einmal zu ihrem Ritter aufgeworfen, bitte also, ihm ganz zu vertrauen und ihm mitzutheilen, was sie drücke, wofern, fügte er mit abgewandtem Blicke hinzu, es für männliche Ohren geeignet wäre. Die junge Dame schlug bei seinen herzlichen Worten die Augen dankbar zu ihm auf.

„Ach, Herr Baron", sagte sie, „ich bitte, nehmen Sie sich meiner an. Denken Sie — aber ich kann es nicht sagen —"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189508051-12/fragment/page=0006

Antrittsvisiten.

Skizze von Klaus Rittland (Weimar).

[Nachdruck verboten.]

Ich hatte die Stelle des kaufmännischen Leiters an einer in dem thüringischen Städtchen Weidenau gelegenen Porzellanfabrik angenommen. Lange hatte es geschwankt, ob ich die Berliner Luft mit der jedenfalls ozonreicheren, aber geistig einschläfernden des anmuthigen, tannenumgrünten Krähwinkels vertauschen sollte, — meinetwegen weniger, als meiner Frau wegen. Lilli war ein Vollblut-Großstadtkind und so jung und lebenslustig! Aber sie redete mir selbst zu. „Du fürchtest, ich würde mich langweilen?" meinte sie. „Gott bewahre. Im Gegentheil. Ich denke mir sogar das gesellige Leben in einer Kleinstadt ganz gemüthlich. Es giebt so viele hübsche Romane, die in Kleinstädten spielen."

Ich trat also den Posten an, und wir richteten uns häuslich ein in der stattlichen, oberhalb der Komptoirräume gelegenen Direktorenwohnung. Für den großen Salon reichten unsere Möbel nicht aus. Ich schlug vor, ihn überhaupt vorläufig leer stehen zu lassen und uns auf die kleineren Räume zu beschränken. Aber davon wollte Lilli nichts hören. „Wo denkst Du hin? Wir müssen doch die Honoratioren von Weidenau einladen! Vielleicht giebt es auch nette Gutsbesitzers- und Industriellenfamilien in der Umgegend. Nein, der Salon muß empfangsfähig gemacht werden. Ein halbes Dutzend kleine Polsterstühle und drei Portièren muß ich freilich noch haben! Aber das hilft nichts. Neue Anschaffungen erfordert jeder Umzug. Ich bin dafür, die Sachen gleich in Berlin zu bestellen!"

Ce que femme veut, — die Sachen wurden bestellt.

Sobald wir mit der übrigen Einrichtung fertig waren und das Haus von Glasern, Schlossern und Tapezirern leer hatten, bestand Lilli darauf, daß wir unsere Antrittsvisiten bei der „Gesellschaft" von Weidenau begännen.

Mein Kollege, Herr Baumann, der technische Fabrikleiter, ein lustiger, behäbiger angehender alter Junggesell, hatte mir die Namen aller Besuchsberechtigten auf einen Zettel geschrieben und mir empfohlen, um Gotteswillen niemanden auszulassen, wenn ich mir nicht Feindschaften auf Tod und Leben zuziehen wolle. So begannen wir denn unsere Wanderung.

Unser erster Besuch galt natürlich dem Herrn Bürgermeister. Er bewohnte ein altes solides Haus am Markt. Wir stiegen die dunkle Treppe hinauf und klingelten. Das Dienstmädchen, das uns öffnete, machte ein äußerst erschrockenes Gesicht, stammelte auf unsere Frage nach den Herrschaften irgend etwas Unverständliches und nahm unsere Visitenkarte mit dem Schürzenzipfel — im Bewußtsein fettiger Hände. Wir hörten lebhaftes Flüstern im Zimmer. Sehr lange dauerte es, bis man sich dort drinnen zu dem Entschlusse durchrang, uns einzulassen. Endlich standen wir in der „guten Stube". Ein großer, kühler Raum mit kornblumenblauen Rips-Polstermöbeln, die nach Mottenpulver rochen. Der Stadtvater — rund, würdig und wohlgenährt, wie es einem normalen Bürgermeister zukommt — empfing uns zunächst allein. Die Damen „würden gleich erscheinen." Wir setzten uns auf die dickgepolsterten geschwollenen Fauteuils — Lilli natürlich auf das Sopha, — und der Herr Bürgermeister begann ein erbauliches Gespräch mit mir über eine neue, kürzlich im Reichstage eingebrachte Steuervorlage, mit der er, der Bürgermeister, im höchsten Grade unzufrieden war und für die er mich — da ich direkt aus Berlin kam — sozusagen verantwortlich machte. Lilli wurde nicht weiter beachtet. Sie hatte Muße, stillschweigend die Pracht der „guten Stube" auf sich wirken zu lassen. Nun erschienen die Damen, eine alte magere und drei hellblonde Jungfräulein mit Stumpfnäschen und Sommersprossen. „Wir wollten uns doch erlauben, Frau Bürgermeisterin," redete meine Frau die Alte an — erhielt jedoch einen strafenden Blick und die vernichtende Entgegnung: „Die Frau Bürgermeisterin ist vor acht Jahren gestorben" — — „und das hier ist meine Kousine, Fräulein Schmidt, die Mutterstelle bei meinen Töchtern vertritt," vollendete der Hausherr.

Das alte Fräulein setzte sich auf das Sofa neben meine Frau und musterte — während der dürftigen Konversation — das elegante Figürchen mit nicht gerade wohlwollenden Blicken. Die drei jungen Mädchen schauten sittsam vor sich nieder und schwiegen sich gründlich aus, — in wie vielen Sprachen, blieb mir verborgen.

Als die obligate Viertelstunde abgesessen war, verließen wir das frostige Bürgermeisterhaus und schritten über den todtenstillen Marktplatz hinweg auf ein Gebäude zu, das durch einen, über der Hausthür schwebenden, schwarzen Blechvogel als „Adlerapotheke" gekennzeichnet war.

Eine kleine dicke Frau mit feuerrothem Küchenfeuerkopf und von nahrhaftem Bratwurstodem umduftet öffnete uns die Thür. „Ach herrcheses," rief sie in reinstem Thüringer Hochdeutsch, „entschuld'gen Se nur, daß Se mich noch so im Tiefsten finden; mer ham'n heite kroße Wäsche!" — — Nachdem sie uns in ein Zimmer geschoben hatte, verschwand sie für einige Minuten, vermutlich um die Bratwurst vom Feuer zu ziehen und sich die Hände zu waschen — und erschien dann wieder mit freundlich strahlender Miene und ohne Küchenschürze. Sie eröffnete sogleich ein gründliches Verhör über unsre häuslichen Angelegenheiten, ob die Oefen in unsrer Wohnung gut heizten, wo meine Frau ihre Waschseife kaufen würde und ob sie mit ihrem Mädchen zufrieden sei. Bei letzterem Thema erwärmte sie sich am meisten. „Nee, die Mädchen heitzutage, 's is e Elend! — Schlumpen sin's, alles Schlumpen!" Und dabei schlug sie Lilli mit ihrer ausgearbeiteten Hand so derb auf's Knie zur Bekräftigung ihres Ausspruchs, — daß die arme kleine Frau erschrocken zusammenfuhr. Nachdem wir noch den Namen des besten Bäckers und der besten Waschfrau erfahren und die Weisung erhalten hatten, uns künftig in allen häuslichen Fragen nur an die Frau Apothekerin zu wenden, verabschiedeten wir uns.

Nummer 3: Obersteuerkontroleur Schunke's kamen jetzt an die Reihe. Sie hatten uns wohl schon von weitem im Straßenspiegel erspäht, denn augenscheinlich waren sie auf unseren Besuch vorbereitet. Das Dienstmädchen empfing uns mit frischer weißer Schürze angethan, die Töchter des Hauses, zwei junge Damen in sehr hohen Neunundzwanzigen, um es milde auszudrücken, mit frischgebrannten Stirnlöckchen; die Eine ließ sich am Klavier „überraschen". Die Eltern spielten offenbar in diesem Hause nur die zweite Rolle; der Kontroleur war ein stiller, verdrossener ältlicher Herr, seine Gattin der Typus einer sorgenden Mutter äußerst heirathsfähiger Töchter (kenntlich durch einen gewissen flehenden Blick und überzuvorkommendes Wesen). „Sie ist eine unheimliche Frau," hatte mir Baumann vertraut, „ich glaube, sie trägt immer einen geräuschlosen Taschenaltar mit sich herum!" — — Röschen und Mimi, die beiden jungen Damen, bemächtigten sich sofort mit gewaltthätiger Liebenswürdigkeit meiner Frau. Immer redeten sie zu gleicher Zeit. „Natürlich treten Sie doch in unser Kränzchen ein?" „Und musikalisch sind Sie doch auch?" „Wir wollen recht viel zusammen mussizieren! Sie schwärmen doch gewiß auch für Mendelssohn?" — — „Ach ja, das schöne Lied vom Erlkönig," fiel die Mama schüchtern ein, meine Mimi singt es so prachtvoll" — —

„Aber Mama der Erlkönig ist doch von Schubert," verwies Mimi die ungebildete Mutter — — „und nicht wahr, Frau Direktor," fuhr sie rasch fort, um den schmachvollen Eindruck zu verwischen, „in den Verein Concordia läßt sich doch Ihr Herr Gemahl auch aufnehmen? Der veranstaltet ja nächste Woche eine Tanzparthie! Sie werden sich doch betheiligen?"

„Und nicht wahr, liebe Frau Direktor," bat Röschen, „dann nehmen Sie uns ein bischen unter Ihre Fittige? Mama kann nämlich nicht mitgehen!" (Die Idee war ergötzlich, wenn man das junge rosige Frauchen mit den beiden abgewelkten Mädchenblüthen verglich!)

„Herr Baumann kommt doch auch?" erkundigte sich die Obersteuerkontroleurin, „ach, er ist ein so vortrefflicher junger Mann, der Herr Baumann" — —

„Ich werde ihm zureden, mitzukommen," versprach Lilli, etwas mokant lächelnd, und erhob sich. Versicherungen des Entzückens über die neue Bekanntschaft begleiteten uns zur Thür hinaus.

Der nächste Besuch galt Amtsrichters. Beim Eintritt in das Haus stolperten wir über ein weiches Klümpchen, — ein niedlicher, anderthalbjähriges Kind — wunderbar gekleidet in einen langen Kittel von steifem, großgeblümten Stoff, — „ein Stück alte Cretonne-Gardine," wie mir Lilli sachkundig erklärte. Das Kind hielt ein hellgelbes, kolbenförmiges Etwas in der Hand, was wir zu unserem Erstaunen bei näherer Besichtigung als einen langen Thüringer Butterwecken erkannten. Fröhlich rutschte es heran und als Lilli sich zu ihm herabbog, streckte es ihr mit einem freundlich einladendem „Da!" die seltene Speise entgegen.

Da trat hinter uns ein kleines Schulmädchrn ein, den Ranzen auf den Rücken.

„Aber Willi," schrie sie empört, auf das Kleine losstürzend, „was hast Du denn da wieder gemacht? Die Butter gemaust! Na warte!" Und ohne uns in ihrem gerechten Zorn zu beachten, lief sie die Treppe hinauf, in der rechten Hand den abgeleckten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189508051-12/fragment/page=0007

Butterwecken haltend, mit dem linken Arm den kleinen heulenden Sünder halb tragend, halb schleifend.

Wir folgten ihr. Oben empfing uns lautes Geschrei. Da prügelten sich zwei Jungen. Unser Anblick wirkte wie eine Parlamentärflagge. Die Kampfhähne hielten ein, starrten uns mit offenem Munde an und stürzten dann mit dem Ausruf; „Mama, Mama 's kommt jemand!" in das Zimmer.

Die Frau Amtsrichter erschien. „Ach bitte, treten sie näher. Ich komme sofort." Sie schob uns in eine Stube und verschwand wieder. De Kinder drängten sich neugierig in die Thür. Da ertönte aus dem Nebenzimmer ein quäkendes Stimmchen. „Ach, ein Wickelkind!" rief Lilli und eilte dem Stimmchen nach. Ich folgte zögernd. Da stand ein Kinderwagen mit Inhalt. Sehr sauber sah beides nicht aus. „Was für ein süßes Engelchen!" Und Lilli wollte das Kind aus dem Wagen nehmen, — schreckte jedoch bei näherer Berührung zurück. „Ach, es ist doch wohl besser, ich lasse es ruhig liegen," meinte sie ängstlich — „ich glaube" — —

Da trat die Hausfrau ein; sie sah müde, abgearbeitet und geduldig aus, — wie ein Wesen, dem der liebe Gott zu viel auf die Schultern gepackt hat und das nun alles gehen läßt, wie es geht.

Natürlich wurde die Konversation mit der tiefsinnig originellen Frage: „ob wir uns in Weidenau schon ein bischen eingelebt hätten?" begonnen und erhob sich auch nicht wesentlich über dieses Niveau. Dafür sorgten schon die Kinder. Alle paar Minuten kam ein anderes mit irgend einem unaufschiebbaren Anliegen. Als wir eben wieder aufbrechen wollten, erschien der Familienvater, die verkörperte Gerichtsbarkeit unserer neuen Heimath, — ein frischer junger Mann, dessen rothbäckiges Gesicht mehr Lebenslust als Intelligenz bekundete. (Vor dem Reichsgerichtspräsidenten-Posten war er gewiß für alle Zeiten sicher!) „Warst Du bis jetzt auf dem Gericht?" fragte die Frau. — „Nee," bekannte er schmunzelnd, „ich hawe noch e Deppchen im sächs'schen Hof getrunken."

Er bestand darauf, daß wir uns wieder setzten und wir mußten nun noch ein zweites Mal zwischen denselben vier Wänden versichern, daß wir uns schon ganz gut eingelebt hätten und das Weidenau doch sehr hübsch gelegen sei. Dann forderte mich der Herr Amtrichter auf, an dem „gemiethlichen" Skatklub theilzunehmen, den er und zwei andere Herren hätten, viermal die Woche, acht Uhr Abends. Ich lehnte dankend ab mit der Bemerkung, ich ließe meine Frau nicht gern abends allein; wir seien mehr an gemeinsame Vergnügungen gewöhnt. Aber davon wollte er nichts hören. „Nee, die Damen, die haben doch daderfür ihr Kaffeeklätschchen", meinte er, „nich wahr, Alte! Und Sie denken wohl, die dauern hier in Weidenau nur bis zum Abendbrot? — Ja, wart e bischen. Um Zehne sind sie manchmal noch nicht fertig!" — — Auf dem Gesicht meiner Frau malte sich stummes Entsetzen. Kaffees waren ihr Gräuel!

Da rief der eine Junge herein: „Mama, de Kleeße sin gahr!" und das Aufbruchsignal war uns gegeben.

Nun lenkten wir unsere Schritte nach dem Pfarrhause. Da lag es, — im Schatten der Kirche, ein wenig düster und dumpfig, „als sei der Schwamm drinn," meinte Lilli. Ein Bibelspruch über der Eingangsthür. Das Wohnzimmer sauber und einfach.

Der Pastor war ein freundliches, altes Männchen. „Er macht's nicht so gefährlich" hatte mir Baumann seine kirchliche Richtung charakterisirt. Die Frau Pastorin hatte ein hübsches Gesicht, glattglänzenden Scheitel, eine sanfte Stimme und nahm jede unserer Bemerkungen mit einem gewissen wohlwollendmitleidigem „hm" auf, das trotz seines milden Tonfalles beklemmend auf uns wirkte. Sie erkundigte sich mit lebhafter Theilnahme nach den Besuchen, die wir schon gemacht hatten und noch zu machen gedächten, wobei sie fast jeder der von uns erwähnten Personen einen kleinen moralischen Seitenhieb versetzte — immer in wohlwollend mitleidigem Tone. „Von Amtsrichters kommen Sie? hm, ein lieber Mann — wenn er nur nicht so viel Geschmack am Wirthshausleben fände! Und seine Frau hat es doch recht schwer, die Arme! Freilich, sie nimmt es wohl nicht so genau mit ihren Pflichten. Der kleine Willi ist schon zweimal beinahe unter die Räder gerathen und Minchen, das arme Kind, kommt stets mit zerrissenen Strümpfen in die Schule . . . Die lieben Schunke's kennen sie auch schon? Hm, sehr gebildete junge Damen, wenn sie nur ihr Bestreben, sich zu verheirathen, etwas mehr verbergen wollten! — Sehr wirthschaftlich sei die Frau Apothekerin, meinen Sie? Nun, sie giebt sich ja gewiß alle Mühe, die Gute, — aber ich habe noch nie einen Kuchen bei ihr gegessen, der nicht klitschich gewesen wäre. — Und Doktor Strübel's wollen Sie auch besuchen? Hm, — ich verkehre natürlich nicht mit der Familie. Wenn man eine erwachsene Tochter hat" — —

„Ja, ist denn etwas gegen Strübel's einzuwenden?" erkundigte sich meine Frau. „Frau Doktor Strübel" — sie wandte sich an mich — „das war doch wohl die hübsche brünette Frau, der wir gestern begegneten — mit dem feingeschnittenen Gemmengesicht?"

„Jawohl, eine sehr hübsche Frau," nickte der Pastor.

„Nun, das ist Geschmacksache," meinte die Frau Pastorin, ihren Eheherrn mit einem eisigen Blick in seine Schranken weisend. „Ich — für meinen Theil — bin froh, daß meine Tochter keine so auffallende Haarfrisur trägt. Ich wünsche auch nicht, daß sie Bücher lese wie die Frau Doktorin, — von Sudermann, Ibsen und anderen Seelenverderbern, — jawohl, Seelenverderbern, lieber Gotthold" (da ihr Gatte eine lächelnd abwehrende Bewegung machte) „ich finde es höchst unpassend, wenn eine so junge Doktorsfrau ihrem Manne bei allen den schrecklichen Operationen hilft, und wenn sie halbe Tage lang mit ihm auf die Landpraxis fährt — statt nach ihrer Wirthschaft zu sehen — und dabei kutschirt sie sogar manchmal selbst" — — —

„Aber nun dürfen wir die Herrschaften nicht länger aufhalten," meinte Lilli, und wir empfahlen uns der milden Seelsorgersgattin. „Viel Zeit haben wir nicht mehr" sagte ich, nach meiner Uhr sehend, heute wollen wir nur noch zum Spielwaarenfabrikanten Müller gehn" — —

„Und zu der unmoralischen Doktorsfrau," lachte Lilli.

Doktors waren aber leider wieder einmal über Land gefahren.

So blieben uns für heute nur Müllers. Sie wohnten in einem zierlichen, gartenumgebenen Gebäude, welchem man durch einen geschmacklosen kleinen Altan und ein naseweises Thürmchen das Gepräge einer „Villa" aufzudrücken versucht hatte. Wir wurden gebeten, in den „Salon" einzutreten. Ein richtiger Salon — mit kunstvoll drapirten Plüschportièren und goldeingerahmten Bildern. Das größte davon stellte eine korpulente Dame dar — in rothbrauner Atlastoilette mit Fuchsien im Haar und majestätisch herablassender Pose, in der sich das erhebende Bewußtsein: „Wir können's ja bezahlen!" deutlich aussprach.

„Gewiß Frau Müller!" flüsterte ich meiner Lilli zu. Richtig. Da trat das Urbild der Oeldame ein, strotzend in einem hochmodernen Kostüm — unzweifelhaft nach der allerneuesten Modenwelt-Nummer gearbeitet. Sie kniff kurzsichtig die Augen zusammen, als sie uns begrüßte — und war überhaupt sehr vornehm, klagte über alles: ihre schwachen Nerven, die eben durchgemachte „Influenza" (sie sprach das Wort möglichst französisch aus), über den „Mangel an geistreicher Anregung" und die schlechtgeflasterten Straßen in Weidenau, gab aber zu, daß es „ein sehr klimatischer Ort" sei.

Einmal stieß aus dem anstoßenden Zimmer ein grunzender Ton — wars Schnarchen oder Räuspern? — zu uns herüber. „Hugo," rief Frau Müller. Keine Antwort. „Hugo" wiederholte sie lauter. „Papaaa — chen!" Aber das „Papachen" rührte sich nicht.

„Ich will doch einmal sehen, ob mein Mann noch nicht vons Komptoir retour ist," sagte sie und begab sich in das Nebenzimmer. Da sie die Thür nicht ordentlich geschlossen hatte, hörten wir von ferne, wie sie eindringlich flüsterte, er knurrend antwortete. Deutlich vernahmen wir nur seine Worte: „Aber die Filzlatschen zieh' ich nich wieder aus!" Da schien sie es aufzugeben, ihn vorzuführen. „Mein Mann ist leider immer so fatigriert, wenn er nach Hause kommt" entschuldigte sie sich, „er hat sich ein wenig hingelegt."

So mußten wir vorläufig noch auf die Bekanntschaft des Herrn Müller verzichten. — — —

„Nun?" fragte ich meine Frau, als wir unserm Hause wieder zuschritten, nach beendeter Visitentour.

Sie lächelte und schwieg einige Sekunden. „Weißt Du—", meinte sie dann, — „es ist vielleicht doch ebenso gut, wenn Du gleich eine Postkarte schreibst und die neuen Polsterstühle in Berlin abbestellst. Ich glaube, — wir kommen auch ohne den großen Salon aus."

Verantw. Redakteur: Dr. Walther Gebensleben. Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189508051-12/fragment/page=0008